© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Hieronymus Graf Colloredo (1732–1812) — geistlicher und weltlicher Herrscher*

Von Alfred Stefan Weiß

Am 21. Mai 1812 wurde in Wien eine gedruckte Parte mit folgendem Inhalt bekannt gemacht: *Rudolph Fürst von Colloredo Mannsfeld, Sr. k. k. Apost. Majestät wirklicher Kämmerer etc. etc. als Neffe und Universalerbe, giebt hiemit* [...] *die geziemende Nachricht von dem höchstbetrübten Todesfalle seines vielgeliebten Herrn Oheims* [...] *Hieronymus Franciscus de Paula, des heil. röm. Reichs Fürst Erzbischof von Salzburg, geborner Legat des heil. Apostol. Stuhls, Primas von Deutschland und Großkreuz des kaiserl. Oesterreichischen Leopold=Ordens, welcher am 20. dieß Abends vor 9 Uhr im 80ten Jahre seines Lebens nach empfangenen heiligen Sakramenten an den Folgen eines Schlagflusses* [= Schlaganfall][1] *das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt hat. Der Leichnam wird der letztwilligen Anordnung zu Folge am 23. dieses Monats Abends um halb 7 Uhr in der hohen Metropolitankirche zu St. Stephan öffentlich beigesetzt und in die daselbst bestimmte Gruft zur Erde bestattet werden. Die feyerlichen Exequien werden eben daselbst Montags den 25. Vormittags um halb 10 Uhr abgehalten, und in verschiedenen Kirchen die heiligen Seelenmessen gelesen werden.*[2]

Neben der Wiener Bevölkerung wurde auch das Salzburger Konsistorium über das Ableben seines Metropoliten in Kenntnis gesetzt. In einem Antwort- und Dankschreiben an das erzbischöfliche Konsistorium in Wien äußerten die Vertreter der Salzburger Kirche: *Der Schmerz, den wir über diesen für uns so äusserst betrübten Verlust empfinden, ist so groß, als daß wir das Gefühl desselben mit Worten auszudrücken im Stande wären. Die anerkannten Verdienste des Höchstseligen für Kirche und Vaterland machen sein Andenken unvergeßlich, und errichten Ihm in den Herzen seiner gewesten Unterthanen ein Denkmal von Liebe, Achtung und Dankbarkeit, das seiner weisen Regierung vollkommen würdig ist.*[3]

Es mag eigenartig anmuten, an den Beginn einer kurzen biografischen Würdigung des letzten regierenden Fürsterzbischofs von Salzburg, Hieronymus Graf Colloredo (1772–1803/12), eine Schilderung seines Todes und der angeordneten Begräbnisfeierlichkeiten zu stellen. Der Grund für diese ungewöhnliche Einleitung liegt darin, dass Erzbischof Hieronymus erst im Mai 2003 seine — hoffentlich endgültige — Ruhestätte in der Krypta des

---

* Es handelt sich bei diesem mit Anmerkungen versehenen Text um das Manuskript eines Vortrags, welcher am 20. Juni 2003 in Salzburg im Rahmen des Kongresses „Vom Erzstift zum Bundesland — Salzburg 1803–2003" gehalten wurde.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Salzburger Doms gefunden hat. Bereits vor mehreren Jahren war den Plan entstanden, anlässlich der Gedenkfeierlichkeiten zum Ende der weltlichen Herrschaft der Salzburger Erzbischöfe im Jahr 1803 auch die sterblichen Überreste Colloredos nach Salzburg zu überführen. In den Morgenstunden des 27. Juli 2002 wurden daher seine Gebeine in aller Stille in der Unterkirche des Wiener Stephansdoms exhumiert und für den Transport nach Salzburg vorbereitet. Schon im Jahr 1860 war die Grabpyramide — ursprünglich in der Nähe des Eingangs zur Taufkapelle situiert — mit Medaillon, Wappen und Inschrift entfernt worden[4], knapp einhundert Jahre später, 1957, bettete man den Leichnam des Erzbischofs in eine zeitgenössische Kupferwanne um und übertrug diesen in die Katakomben. Bei der Öffnung des neuen Sarges fand man die Gebeine in überraschend gutem Zustand vor und auch große Teile der Pontifikalgewänder waren erhalten[5].

Im Winter 2002/2003 entzündete sich um die geplante Überführung Colloredos ein Streit zwischen Wissenschaft und Kirche, der in den Salzburger Medien ausgetragen wurde und überregional für Aufsehen sorgte[6]. Die Historiker des Instituts für Geschichte der Universität Salzburg beriefen sich in ihrer Argumentation auf das österreichische Totenrecht[7] und auf die sorgfältigen Planungen Colloredos für seinen eigenen Tod. Obwohl er aufgrund seines letzten Wohnsitzes in einem Haus des Fürsten Schwarzenberg in der Wollzeile[8] eigentlich am St. Marxer Friedhof hätte bestattet werden müssen[9], bemühte er sich im Frühsommer 1810 um die kaiserliche Erlaubnis, in einer Kirche begraben zu werden[10]. In seinem Testament vom 10. Oktober 1811 hielt er sodann unmissverständlich fest: *Unser Leichnam aber soll ohne viel Gepränge, jedoch anständig aus Unserer Wohnung directe nach der Metropolitan=Kirche bey St. Stephan getragen, daselbst in der Stille beygesetzt, sohin nach der Uns von Sr. Majestät allergnädigst ertheilten Erlaubniß in der erst gedachten Kirche zur Erde bestattet werden.*[11] Aufgrund dieser Verfügung dachten zum Zeitpunkt seines Todes weder Angehörige seiner Familie noch Vertreter der Salzburger Kirche daran, seinen Leichnam im Salzburger Dom zur letzten Ruhe zu betten. In der Stadt Salzburg erfuhr man am 26. Mai 1812 vom Tod des ehemaligen Landesherrn[12], doch sorgte diese Nachricht kaum für Aufregung und fand nur wenig Niederschlag in der lokalen Presse. Allerdings nahmen das bayerische Kronprinzenpaar und Vertreter der Zivilbehörden in Uniform in offizieller Funktion am Totenamt teil, das am 4. Juli vom einstigen Fürstbischof von Chiemsee, Sigmund Christoph Graf Zeil, im Salzburger Dom zelebriert wurde[13]. Noch in den ersten Jahren seiner Regierung hatte Colloredo an eine Bestattung in Salzburg gedacht, doch reagierte er verärgert darauf, dass *in der Domkirche neben den übrigen Fürsten=Epitaphien kein Raum mehr zu einem Epitaphium für ihn übrig* war[14].

Da die Grabstätte des Erzbischofs Hieronymus im Wiener Stephansdom nicht allgemein öffentlich zugänglich war und dieser mit Einverständnis der heute lebenden Mitglieder der Familie Colloredo eine angemessenere Grablege finden sollte[15], gaben die Vertreter der historischen Wissenschaft —

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

trotz der geäußerten Bedenken[16] — ihren anfänglichen Widerstand im Rahmen eines Pressegesprächs im erzbischöflichen Palais im März 2003 auf[17], so dass der letzte regierende Fürsterzbischof Salzburgs nach beinahe 200 Jahren am 30. Mai dieses Jahres „heimkehren" konnte.

Hieronymus, der immerhin mehr als drei Jahrzehnte die Geschicke des Erzstiftes Salzburg bestimmen und sogar 40 Jahre als Erzbischof wirken sollte, entstammte einem Zweig der Fürsten Colloredo-Mansfeld[18]. Wie auch seine Vorgänger in der Herrscherwürde und im Bischofsamt wurde er im damaligen Ausland, in Wien, geboren und erblickte dort am 31. Mai 1732 als fünftes von insgesamt 18 Kindern des späteren Reichsvizekanzlers, Rudolf Wenzel Graf Colloredo, und der Maria Franziska Gräfin Starhemberg das Licht der Welt. Seine Eltern galten als kaisertreu und standen beim Hof in höchster Gunst, wovon auch Hieronymus besonders profitieren sollte. Am 24. Dezember 1763 erhob Kaiser Franz I. Rudolf Wenzel Colloredo zum Dank für seine Treue und unermüdlichen Dienste in den böhmischen und wenige Tage danach auch in den erblichen Reichsfürstenstand nach dem Recht der Erstgeburt[19].

In seiner Jugend erzog man Hieronymus nach strengen religiösen Grundsätzen und ließ ihn nebenbei, wie dies in reichen adeligen Familien üblich war, auch die französische Sprache erlernen, die ihm ein eigener Hauslehrer vermittelte. Diesen Erzieher, einen gebildeten Franzosen, dürfte er sehr geschätzt haben, da er ihn nach seiner Wahl zum Salzburger Erzbischof in seine Residenzstadt holte und ihn als Hofmeister der Edelknaben anstellte. Nach dessen Tod im Jahr 1776 ließ er ihm überdies ein Grabdenkmal im St.-Sebastians-Friedhof errichten[20]. Die Gymnasialstudien absolvierte der Knabe am Theresianum und das Studium der Philosophie an der Universität Wien beendete er mit gutem Erfolg. Ursprünglich dachten die Eltern bei der Karriereplanung des zweitgeborenen Sohnes — der knapp ein Jahr ältere Bruder Franz Gundaccar war als kaiserlicher Gesandter tätig und folgte dem Vater 1789 im Amt des Reichsvizekanzlers nach[21] — an eine militärische Laufbahn, doch mussten diese Pläne wegen dessen schwächlicher Konstitution und dauernden Kränklichkeit zugunsten einer geistlichen Tätigkeit abgeändert werden. Bereits in jungen Jahren erhielt er Kanonikate in Passau, Olmütz und Salzburg, wo er am 10. Oktober 1747 aufschwor. Als Domizellar in Salzburg, d. h. als Domherr, der noch kein Stimmrecht und keine Residenzpflicht hatte, wurde er zum Studium der Theologie nach Rom geschickt[22]. Hieronymus Graf Colloredo hatte also bereits als junger Mann intensive Kontakte zur römischen Kurie. Kann auch das von der Salzburger Historiografie wiederholt behauptete Theologiestudium am Collegium Germanicum und der daraus resultierende Grad eines Doktors nicht wirklich nachgewiesen werden, so wurde er tatsächlich im Alter von 27 Jahren auf Vorschlag Kaiser Franz I. von Papst Clemens XIII. zum Auditor Sacrae Rotae Romanae, also zum Richter des päpstlichen Gerichtes für die deutsche Nation, ernannt (28. April 1759). Er bekleidete dieses Amt — ausgestattet mit detaillierten Instruktionen und Verhaltensbefehlen seitens des

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Kaisers — knapp zwei Jahre zur vollen Zufriedenheit und hatte Gelegenheit, sich mit den römischen Sitten und Gebräuchen vertraut zu machen[23]. *Aber das Leben in Rom, wo Colloredo auch eine tödtliche Krankheit überstand, war kostbar; der Zufluß von seinen Pfründen viel zu gering; das väterliche Haus hatte für seinen eigenen Glanz und für eine zahlreiche Familie zu sorgen; — und so erklärt sich die Sage, daß Hieronymus erst nach einer Reihe von Jahren dem Credit für seinen damaligen Aufwand habe genügen können.*[24] Die übernommene Funktion diente als Sprungbrett für eine glänzende kirchliche Karriere und brachte ihm bei der Wahl zum Salzburger Erzbischof 1772 verspätet doch noch einen finanziellen Vorteil ein, da die zu entrichtenden päpstlichen Konfirmationstaxen wesentlich geringer als im Normalfall ausfielen[25]. Wie der Historiker Hans Wagner allerdings zu Recht festhielt, hatte sich bei Colloredo in seinen Rom-Jahren keine besondere Vorliebe für das Zentrum der katholischen Welt entwickelt[26].

Der gebildete junge Adelige, der mehrere Sprachen — neben Deutsch überdies Französisch, Italienisch, Latein und etwas „Böhmisch" — beherrschte, erhielt aufgrund des großen Einflusses seiner Familie — nach Koch-Sternfeld sah sich Hieronymus *den Weg zu Würden und Ehren gebahnt*[27] — bald weitere Pfründen, so die Propsteien Kremsier und St. Moritz in Augsburg. Hieronymus hielt sich abwechselnd in Wien, Passau und Salzburg auf, wo er im September 1756 vollwertiger Kapitular mit Sitz und Stimmrecht wurde[28]. Bemerkenswert ist auch der Einsatz seines Vaters, um ihm die Einkünfte der Patronatspfarre Staatz in Niederösterreich zukommen zu lassen. Bereits im Jahr 1675 hatte die gräfliche Familie Colloredo diese Herrschaft erworben[29]. Obwohl der alte und kranke Dechant von Staatz, Johann Anton Zünn von Zünnenburg, Bedenken gegen die Erhebung der Pfarre zur Propstei anmeldete — lediglich die Einkünfte aus *der beschwerlichen Bauern Wirtschaft*[30] sollten künftig der Erhaltung des Pfarradministrators und seiner Helfer dienen —, wurde Colloredo nach dessen Hinscheiden diese Pfründe verliehen. Mit päpstlicher Bulle vom 28. Januar 1767 wurde die Pfarre Staatz zu einer Propstei erhoben, die vermutlich knapp 2000 Gulden jährlich abwarf. Erst nach der erfolgten Wahl zum Salzburger Oberhirten im Jahr 1772 musste er auf diese Einkünfte verzichten[31]. Ein Besuch Colloredos in Staatz gilt hingegen als fraglich und konnte bisher nicht nachgewiesen werden[32].

Hieronymus dürfte seine künftige Karriere sehr genau geplant haben, wie aus einem Schreiben an Maria Theresia vom Dezember 1761 ersichtlich wird. *Allein Allergnädigste Kayßerin, Königin, und Frau, nichts ist in der Welt, was ich so sehnlich, alß jenes wünsche, daß ich in die Gelegenheit gesetzet werden möchte, die Pflichten und Obliegenheiten meines geistlichen Berufes in ihrem ganzen Umfang ausüben zu können. Ich habe zu dem Ende bereits vor einiger Zeit* [= Februar 1761][33] *die Priesterliche Weihe genohmen; und bin somit Priester geworden. Nebst dem haben Se. Pabstliche Heiligkeit mich mit einem Brevi Eligibilitatis zu einem erledigten Bistum, wegen des anzu erfoderlichen, mir aber obgleich nur um einige wenige Mona-*

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

then noch abgängigen Alters mildest zu begnädigen geruhet.[34] Da er zweifellos das Bischofsamt anstrebte, verlieh ihm Maria Theresia am 19. Dezember 1761 das frei gewordene Bistum Gurk. In einem Schreiben an den Salzburger Erzbischof Sigmund Graf Schrattenbach (1753–1771), den die Herrscherin über ihre Entscheidung informierte, rühmte sie die vortrefflichen Eigenschaften, die Gottesfurcht und die Erfahrung Colloredos, der zu dieser Zeit in Rom als Auditor für das Kaiserhaus tätig war. Überliefert ist uns zudem die persönliche handschriftliche Äußerung Maria Theresias als Aktenvermerk: *Der Coloredo ist morgen als Bischoff von Gurgg zu benennen.*[35] Nachdem er im Alter von knapp 29 Jahren diese hohe Würde verliehen bekommen hatte, ließ er sich mit den notwendigen „Formalitäten" überraschend viel Zeit. Im April 1762 reiste er nach Salzburg und wurde Anfang Mai dieses Jahres vom Salzburger Erzbischof konfirmiert und konsekriert. Hofmarschall Franz Joseph Graf Kuenburg hielt dazu in seinem Diarium fest: *Den 9. ware die bischöfliche Weihe in der hf. Dombkirchen, welche Ihro hf. Gnaden der Erzbischof vollbrachte. Die zwey bischöflichen Assistenten waren der Bischof zu Chiebmsee und Herr Dombprobst Fürst Firmian als resignirter Bischof zu Lavant. Jeder von diesen zweyen bischöflichen Herrn Assistenten erhielten von dem neuconsecrirten Bischofen 100 Ducaten wie schon gebräuchlichermaßen.*[36] Die Installation im Bistum, die Übergabe der Inventare und die Besitzergreifung der Gurker Kathedrale erfolgten erst ein Jahr später. Hieronymus, der aufgrund wichtiger Geschäfte verhindert war, bestellte als Prokurator den damaligen Dompropst Joseph Maria Freiherrn von Rechpach. Das Salzburger Konsistorium hatte sich zwar mit dieser Maßnahme einverstanden erklärt, aber zugleich die Rüge ausgesprochen, Colloredo habe um die Installation in dieser Form nicht angesucht[37].

In Gurk erwies sich Hieronymus als hervorragender Verwalter der ihm übertragenen Aufgaben. Erwähnenswert sind auch mehrere kleinere Stiftungen, die er in dieser Zeit vornahm. So stiftete er 500 Gulden für das Kuratbenefizium auf der Flattnitz, dessen Fundation durch die Verminderung der Zinsen gefährdet schien und brachte es durch diese Dotierung wieder auf seinen ursprünglichen Stand. Für die verarmte Pfarre Zienitz bestimmte er eine Summe von 1200 Gulden und zur Subsistenz des Pfarrers in Steinbichl wollte er ursprünglich 500 Gulden beitragen[38]. Im Juni 1768 entschloss er sich, eine weitgehende Umgestaltung des Gurker Konsistoriums vorzunehmen. Er wollte die geistlichen Geschäfte seines Kirchensprengels unter seiner persönlichen Aufsicht besorgen lassen und die bisher üblichen Konsistorialsitzungen — von wenigen Ausnahmen abgesehen — abschaffen. Zur Beförderung des genannten Zweckes wurde am 8. Juni 1768 der Weltpriester Joachim Bernhard Wilkowitz zum geistlichen Rat, Kanzlei- und Konsistorialdirektor bestellt, der die Anweisung hatte, die anfallenden Angelegenheiten nach bestem Wissen und Gewissen zu erledigen und den Bischof entsprechend zu informieren. In wichtigen Dingen behielt sich Hieronymus allerdings die persönliche Entscheidung vor. Wilkowitz nahm die ihm zugeteilten Aufgaben sehr ernst und legte auch einen Entwurf zur

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Neuorganisierung des geistlichen Archivs und der Registratur auf der Straßburg vor[39], die im November 1767 durch ein Erdbeben schwer beschädigt worden war[40]. Da er nach nur zweijähriger Tätigkeit aufgrund anderer Obliegenheiten aus dem Amt scheiden musste, sah sich Colloredo veranlasst, im September 1770 das Konsistorium in der vorher üblichen Form zu bestellen. Als Präsidenten dieses Kollegiums bestätigte er den Straßburger Propst Johann Ernst von Schlucha[41], dem vier weitere Räte und ein Sekretär hilfreich zur Seite standen. Für die Zeit der häufigen Absenz des Bischofs wurden die Kompetenzen des Konsistoriums bedeutend erweitert. Dem Ordinarius blieb es aber weiterhin vorbehalten, Pfarrkirchen und Vikariate zu besetzen, die bischöfliche Visitation durchzuführen und Kriminalsachen zu entscheiden[42]. Als weitere Verwaltungsreform erlangte eine 14 Punkte umfassende Instruktion für die Ruraldechanten der Diözese Gurk einige Bedeutung[43]. Dabei sollte zunächst geklärt werden, *was für eine Macht und Wirksamkeit den Land=Dechanten über die in ihrem Bezirke befindlichen Pfarrer eingeraumet, und wie denselben hiernach die Instruction mitgegeben werden könnte*[44]. Konsistorialdirektor Wilkowitz unterbreitete dem Gurker Oberhirten entsprechende Vorschläge und organisierte das entscheidende Treffen der Dechanten am 12. Oktober 1768 in Straßburg. Da der Inhalt des Instruktionsentwurfs von den Teilnehmern für *ersprießlich* erachtet wurde, erteilte auch Hieronymus sein Placet[45].

In die Zeit Colloredos fällt die Visitation der Gurker Missionsstationen in den Jahren 1763 und 1764, die vom Kärntner Religionskonzess angeordnet wurde und der Eindämmung des Geheimprotestantismus dienen sollte. Hieronymus wollte seinen Beitrag dazu leisten und ließ sich in Wien erbauliche Bücher über das Leben Jesu und die Sittenlehre des Alten Testaments besorgen, um diese Lektüre zur Verteilung zu bringen. Diese Schriften wurden dem Dechanten von Sirnitz übermittelt, der sie an die *bestverdienten aus denjenigen, welchen ketzerische Bücher abgenommen worden sind, und welche aus Begierde des Unterrichtes um catholische Bücher* flehen, verschenken sollte[46]. Eine Bekämpfung des Aberglaubens und eine Verbesserung der Seelsorge erhoffte sich Hieronymus für die knapp 30.000 „Seelen" seines Bistums auch von der Reduzierung der Feiertage, die er mit einem Pastoralschreiben im November 1771 bekannt machen ließ[47].

Da es Colloredo gelang, auch in weltlicher Hinsicht auf seine Leistungen aufmerksam zu machen — der Ertrag der bistümlichen Eisen- und Hammerwerke konnte auf das Doppelte gesteigert werden[48] —, lassen sich die Jahre in Gurk wohl als eine ausgezeichnete Vorschule für sein Wirken im wesentlich größeren Rahmen Salzburgs interpretieren[49]. Bereits zu dieser Zeit hielt er sich bevorzugt in Salzburg auf und verbrachte hier wiederholt den Winter im ehemaligen Gurkerhof in der Kaigasse (Nr. 37), wo er den ansässigen Adel zu Konzerten und Bällen einlud. Sein Vermögen erlaubte es ihm überdies, sich 1771 in der Nähe des damaligen Mirabelltores (Weiserstraße 16) einen kleinen Landsitz zu kaufen, wo er einen ebenerdigen Gartensalon im Louis-XVI-Stil errichten ließ[50].

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Im Dezember 1771 fühlte sich der 74-jährige Salzburger Erzbischof Schrattenbach zunächst *unbässlich* und erkrankte dann trotz der Pflege seiner Leibärzte schwer. Die Krankheit galt als unheilbar und der Landesherr wurde über seinen unausweichlichen Tod informiert. Am frühen Morgen des 16. Dezember starb er an den Folgen von *Steinbeschwerungen*, d. h. an Nierenblutungen und einer Prostatahypertrophie[51]. In der Zeit der Sedisvakanz stand die Regierungsgewalt dem Domkapitel zu, das den Nachfolger des verstorbenen Fürsterzbischofs zu bestimmen hatte und dessen Vertreter bereits kurz nach dem Tod des Regenten zu einer ersten Sitzung zusammentrafen. In der 20. Zusammenkunft Ende Januar 1772 wurde das Ansuchen Colloredos behandelt, die *Reise von Wienn beschleinigen zu därffen*, um noch vor der Ankunft des kaiserlichen Kommissars in Salzburg einzutreffen[52]. Als Wahltag wurde der 9. März 1772 festgelegt und die Höfe in Wien sowie München über diesen Termin in Kenntnis gesetzt. Da der Vertreter Bayerns, August Graf Törring, äußerst ungeschickt agierte[53], verringerte er die Chancen des bayerischen Kandidaten, des bei der Bevölkerung beliebten und in politischen sowie geistlichen Geschäften erfahrenen Domdekans Ferdinand Christoph Graf Zeil-Waldburg[54]. Österreich sprach sich für den Fürstbischof von Gurk aus und ließ den kaiserlichen Gesandten in dieser Hinsicht tätig werden. Da Colloredo anfänglich nur zwei bis fünf Stimmen bei den geheimen Abstimmungen für sich erringen konnte, bereitete der Wahlgesandte Adam Franz Graf Hartig bei einem abendlichen Empfang einen Meinungsumschwung vor. Das Protokoll vermerkte dazu unmissverständlich: *Nachdeme sich albereits gestern abends der ausschlag des Erzbischöfl: Wahl-Geschäfts zimmlich deutlich zuerkennen gegeben, so wurde der heutige zusammen-Tritt allererst um 9. Uhr beliebet.*[55] Im Rahmen des folgenden 13. Wahlaktes erhielt Colloredo nunmehr 22 von 23 Stimmen, seine eigene Stimme gab er dem Fürstbischof von Passau. Das Votum wurde von den Untertanen mit Entsetzen registriert: *Das Volk blieb stumm*[56] *und bezeigte über den Ausgang der Wahl mehr Traurigkeit als Freude, theils weil es seinen Wunsch vereitelt sah, theils weil es gerade einen Mann zu seinem Landesfürsten erhielt, gegen welchen es wegen der ihm angeschuldigten Hartherzigkeit, Kargheit und Abneigung gegen die Salzburger mit widrigen und falschen Vorurtheilen eingenommen war. Man tröstete sich damit, in der blassen und, wie es schien, schwächlichen Person des Neugewählten eine Bürgschaft für seine kurze Regierung zu sehen. Es wurde laut gesagt, er werde über zwey Jahre sein Leben nicht fristen können.*[57]

Wie der deutsche Historiker Ludwig Hammermayer zu Recht festhielt, bedeutete die Regierung Colloredos für Salzburg eine Zäsur. Es setzte ein Aufklärungs- und Reformprozess besonderer Art ein, bei dem er drei Phasen unterscheidet. Die erste umfasste die Jahre zwischen 1772 und 1782, zählte dabei noch zur Frühaufklärung, schloss diese ab und bereitete den Durchbruch der Hochaufklärung vor. Dieser erfolgte in der zweiten Phase von 1782 bis 1787/88. Die dritte Phase zeigte die Hochaufklärung in ihrer Blüte, beinahe ungebrochen bis zum Ende des Erzstifts im Jahr 1803[58]. Die

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Wahl Colloredos bildete dabei einen besonderen Erfolg der österreichischen Politik und einen Sieg der Aufklärung, deren Anhänger bereits zuvor im Domkapitel[59] und unter den Suffraganen die Mehrheit besessen hatten. Sie war jedoch auch zweifelsohne für Salzburg ein Glücksfall, denn der Erwählte fühlte sich zwar dem Haus Habsburg verbunden und wurde von diesem beeinflusst, war aber keineswegs dessen willenloses Werkzeug und ideenloser Nachahmer reformerischer Maßnahmen[60]. Um seine Neuerungen auch im Konsistorium, der geistlichen Verwaltungsbehörde und Schaltstelle, durchzubringen, musste Erzbischof Hieronymus die Zusammensetzung dieses mehrköpfigen Gremiums in den kommenden Jahren so verändern, dass die Vertreter der aufgeklärten Partei gegenüber den Anhängern der konservativen Richtung die Mehrheit erlangten. Erst mit der Berufung des fränkischen Weltgeistlichen Johann Michael Bönike[61], der in Salzburg als Konsistorialrat und Geheimsekretär Colloredos wirkte, konnte der fortschrittliche Geist im Salzburger Konsistorium einziehen[62].

Als passenden Wahlspruch seiner Regierung wählte Hieronymus seiner Gesinnung entsprechend *Providum imperium felix* (Glücklich ist eine voraussehende Regierung)[63]. Der künftige „Motor" der Salzburger Aufklärung brachte damit auch auf seiner Wahlmedaille zum Ausdruck, den vielfältigen Problemen des ausgehenden 18. Jahrhunderts begegnen zu wollen. Eine verständliche Reaktion, wenn man sich die wirtschaftliche, bevölkerungs- und ernährungspolitische sowie die durch die europäische Hungerkatastrophe noch verschlechterte soziale Situation des Landes Salzburg um 1770 vergegenwärtigt. Eine stagnierende Entwicklung und ein Rückgang waren in allen Bereichen zu verzeichnen[64]. Aus diesem Grund gestattete er den Vertretern des Domkapitels bereits wenige Tage nach seiner Wahl wegen *tringenden Umständen* [...] *und zu Verhüttung all weiteren durch den geld Mangl entstehend noch grösseren Schaden*[65] die Aufnahme einer Summe von 300.000 Gulden.

Um die Untertanen in seinem Sinn zu formen, entschied sich Erzbischof Hieronymus gegen Ende des Jahres 1772, gravierende Einschnitte hinsichtlich der gelebten Frömmigkeit vorzunehmen[66]. Dabei war weder dem aufgeklärten Fürsten noch den Vertretern des Konsistoriums bewusst, dass ein tiefgreifender Unterschied zwischen der „offiziellen Religiosität" und der „Volksreligiosität", der religiösen Praxis der Laien im alltäglichen Leben, bestand[67]. Nachdem neben Österreich auch Kurfürst Max III. Joseph von Bayern ein päpstliches Reduktionsbreve erhalten hatte, teilte Colloredo der Kurie mit, dass er sich gezwungen sehe, ein gleich lautendes Schreiben für sein Land zu erwirken, da dieses Territorium zwischen österreichischem und bayerischem Hoheitsgebiet eingekeilt sei[68]. Seinem Wunsch wurde am 12. September 1772 entsprochen. Die Aufhebung zahlreicher Fest- und Feiertage, die von der Kanzel verkündet werden musste[69], erfolgte Anfang Dezember dieses Jahres und war zum Entsetzen der Bevölkerung im Sinne der Aufklärung mit genauen Verhaltensregeln für die verbleibenden Feste verbunden[70]. Aus dieser Zielsetzung resultierte die vom Landesherrn

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

intendierte Forderung nach besserer Heiligung der übrigen Feiertage. Während an den abgeschafften Festtagen die verordnete Arbeit die weit verbreiteten Missbräuche zu verhindern hatte, sollten sie an den verbleibenden Feier- und den aufgewerteten Sonntagen durch eine verstärkte Teilnahme an den religiösen Übungen eingeschränkt oder gänzlich unterbunden werden[71]. Gegen diese Neuordnung — insgesamt wurden die 95 kirchlich gebotenen Sonn- und Feiertage um annähernd 20 „gemindert"[72] — erhob sich innerhalb kurzer Zeit der Widerspruch des gläubigen Volkes, den der Klerus teilweise mittrug. Im Februar 1788 wurde das Volk, dessen *Unbiegsamkeit* der Landesherr beklagte, erneut zur Arbeit an den aufgehobenen Feiertagen mit Nachdruck aufgefordert[73]. Die geschilderten Maßnahmen griffen jedoch nicht wirklich, was durch die Tatsache, dass noch kurz vor dem Zweiten Weltkrieg die Erinnerung an die ehemaligen Festtage im bayerisch-salzburgischen Raum zumindest auf dem Land lebendig war, untermauert wird[74].

Nachdem im Dezember 1772 die Reduktion der Feiertage bekannt gemacht worden war, nützte der Salzburger Franziskaner P. Clarentius Pschaider sein Predigeramt, um dagegen zu polemisieren. Innerhalb weniger Tage verfasste er außerdem eine Schrift mit dem Titel *Frage, ob die Abstellung der Feyertäge bey jeztmaligen Weltlauf christlich, und zu billigen seye?*. Dieses Pamphlet wurde in einer Auflage von 1030 Stück in der Mayerischen Druckerei publiziert. Obwohl der Autor Papst und Erzbischof angriff, durfte dieses Werk, bevor es konfisziert wurde, kurzzeitig in Salzburg verkauft werden[75]. Erst Jahre später, im Mai 1788, ließ Colloredo die restlichen Exemplare in die Salzach werfen[76]. Der Vergleich mit einem *unverständigen Schnarcher*[77] war dem Erzbischof, der Kenntnis von dieser Schmähschrift erhielt, eindeutig zu viel, und er ließ diesen Gegner der Aufklärung, dessen Identität rasch geklärt werden konnte, gefangen nehmen. Nach der Befragung von Zeugen aus der Mayerischen Druckerei und dem Franziskanerkloster ließ Colloredo ein hartes Urteil fällen: P. Clarentius wurde zu acht Jahren Haft verurteilt und den Ordensoberen übergeben. Die Inhaberin der Druckerei, die Witwe Anna Victoria Konhauser, die von den Vorgängen nichts gewusst hatte, musste eine hohe Geldstrafe erlegen und wurde überdies gezwungen, ihren Besitz zu günstigen Konditionen an die beiden Waisenhäuser zu übertragen[78].

Den wohl ambitioniertesten Schritt in Richtung aufgeklärte Religion unternahm Erzbischof Colloredo mit der Publikation des berühmten Hirtenbriefes im Jubeljahr 1782. In diesem Sendschreiben, das an die in der Seelsorge stehenden Priester gerichtet war, aber zugleich den weltlichen Beamten und dem Kanzleipersonal per Zirkular mitgeteilt wurde, griff er den seiner Meinung nach unzeitgemäß gewordenen Barockkatholizismus scharf an und verlangte nach einer Erneuerung im Glauben. Neben seitenlangen Zitaten der Kirchenväter wird an einer Stelle auch der italienische Aufklärer Lodovico Antonio Muratori (1672–1750) — allerdings unter seinem Pseudonym Lamindi Pritanii[79] — als einziger von den neueren Schrift-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

stellern zitiert. Die Kritik an den kirchlichen Missständen verband der Landesherr mit der Forderung nach einer ausgedehnteren Armenpolitik, wobei er die Lehren der Kirchenväter für die Erreichung des gewünschten Ziels einzusetzen wusste. Mit diesem Schreiben wurden auch die Bibellektüre und der Gesang deutscher Kirchenlieder empfohlen, das barocke Übermaß in der Marien- und Heiligenverehrung eingeschränkt, die wachsenden Missbräuche im Ablasswesen, bei den Bruderschaften, Wallfahrten und Prozessionen getadelt. Eine purifizierte und „vernünftige Religion" sollte die Sitten des einfachen Volkes verbessern und es zu „nützlichen Staatsdienern" erziehen helfen[80]. Diese schwierige Aufgabe wurde den Seelsorgern in den Städten und auf dem Land übertragen, die ihren Pfarrmitgliedern den Inhalt des Hirtenbriefs nicht vorlesen, sondern leicht verständlich zu erläutern hatten[81], denn es sollte — entsprechend der Forderungen eines „Patrioten" — *Licht werden in der Seele des Bürgers, und des Landmanns*[82]. Die im Hirtenbrief sehr ausführlich und mit Überzeugung vertretenen Grundsätze erregten großes Aufsehen und riefen neben begeisterter Zustimmung auch etliche Gegenschriften hervor, deren Verbreitung den beiden hauptstädtischen Buchhandlungen nach kurzer Zeit *bey scharfer Strafe* verboten wurde und von deren Kritik sich der Erzbischof keineswegs beirren ließ[83].

Die Bemühungen Colloredos um Einfachheit und Schlichtheit der Religionsausübung scheiterten nicht zuletzt an seinem überhasteten Vorgehen, da er — vergleichbar zu Kaiser Joseph II. — mit seinen Untertanen zu wenig Geduld hatte und seine zahlreichen Reformen (z. B. die Feiertagsreduktion, die Einschränkung der „Umgänge" und Wallfahrten, den Kampf gegen das Wetterläuten und -schießen etc.) mit aggressivem Vorgehen verwirklichen wollte. Oder mit den Worten des Juristen Judas Thaddäus Zauner formuliert: *Man hätte vorerst aufklären, und dann reformiren sollen; allein man machte mit dem letztern den Anfang; indem man Religionsedicte erließ, und verschiedene Lieblingsandachten des Volkes abschaffte, noch ehe man es durch gründliche Belehrung zu solchen Reformen vorbereitet hatte.*[84] Die Empfehlung, *mit weniger Geräusch* vorzugehen, entbehrte dabei nicht ihrer Berechtigung[85]. Der Landesherr genoss es durchaus, vom Ausland für seinen Eifer gelobt zu werden, sein Land in einen aufgeklärten „Musterstaat" umzuwandeln. War auch die Zahl der erlassenen Verordnungen und Verbote beachtlich, so ließ die praktische Durchführung sehr zu wünschen übrig[86], und die Normen wurden durch zugestandene Ausnahmen bald ausgehöhlt. An der Wende zum 19. Jahrhundert mussten aus Rücksicht auf das Volk viele traditionelle Bräuche wieder toleriert werden, die in den ländlichen Gemeinden erneut gelebt werden durften[87].

Nicht alle kirchlichen Reformen, die Erzbischof Hieronymus und sein großes Vorbild, Joseph II., umzusetzen versuchten, fanden die Zustimmung des Papstes. Im Frühjahr 1782 erfolgte daher die berühmte Reise Pius VI. nach Wien, um mit dem Kaiser über die kirchliche Reformtätigkeit zu verhandeln. Bei der Abreise aus der Kaiserstadt am 22. April 1782 waren die Gegensätze lediglich andiskutiert, jedoch nicht aus der Welt geschafft wor-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo. Ölgemälde eines unbekannten Künstlers (um 1775) im Museum Burg Golling; bisher unpubliziert (Foto: Erich Urbanek).

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

den. Die Rückreise führte den Papst noch nach München, wo er vom Gegner der Habsburger, Kurfürst Karl Theodor, herzlichst empfangen wurde[88]. Hatte der Salzburger Erzbischof auch darauf verzichtet, zur Papstaudienz nach Wien zu reisen — sein Suffragan Joseph II. Anton Graf Auersperg nützte hingegen die sich bietende Gelegenheit[89] —, so unterzog er sich zumindest der Mühe, nach Altötting zu fahren. Ungefähr eine halbe Stunde vor dem Ort erwartete Hieronymus, der aufgrund der alten Privilegien seiner Kirche den Legatenpurpur trug, das Oberhaupt der katholischen Kirche. Er begleitete Pius VI. unter Glockengeläut und Böllerschüssen bis zur berühmten Gnadenkapelle von Altötting, wo sie gemeinsam mit dem örtlichen Klerus beteten. Später empfing der Papst auch den Salzburger Oberhirten in Privataudienz und teilte ihm seine Sorgen und Beweggründe für die beschwerliche Reise mit. Es sollte dies das einzige persönliche Zusammentreffen zwischen Pius VI. und Colloredo bleiben[90].

Beim Besuch des Papstes hatte Joseph II. auch die beabsichtigte österreichische Diözesanregulierung, die vom Schlagwort der „Kongruenz", der Übereinstimmung von Landes- und Diözesangrenzen, geprägt war, erwähnt[91]. Um diese rascher einer Lösung zuzuführen, ersann der Kaiser 1784 einen utopisch anmutenden Plan[92]. Ohne auf seine Berater zu hören, verknüpfte er das seit dem Jahr 1778 betriebene belgisch-bayerische Tauschprojekt mit der Säkularisation Salzburgs. Da seiner Meinung nach Bayern für die reiche Provinz Belgien in materieller Hinsicht nur einen ungenügenden Ausgleich bieten konnte und außerdem die Nachricht vom Tod des Lütticher Fürstbischofs eintraf, bezog er Salzburg und Berchtesgaden in seine Überlegungen mit ein[93]. Der Besitz der erwähnten Länder hätte dem Herrscher außerdem *von dem größten Teil Deutschlands die Salzbergwerke und diesfälligen Verschleiß*[94] gesichert. Salzburgs erzbischöfliche Würde und sein Domkapitel sollten nach Lüttich übertragen werden und Colloredo sollte eventuell die Herzogtümer Luxemburg und Limburg regieren. Um diese abenteuerlichen Absichten zu verwirklichen, vertraute Joseph II. — allerdings vergeblich — auf seinen Einfluss auf die Familie Colloredo. Da sich der Kaiser nicht von seiner Lieblingsidee trennen konnte, trug er wesentlich zum letztendlichen Scheitern des gesamten bayerisch-belgischen Tauschprojektes bei[95]. Eine zu diesem Zeitpunkt erfolgte Säkularisierung Salzburgs hätte Joseph II. große Vorteile hinsichtlich der Lösung der österreichischen Diözesanregulierung verschafft, da die Suffragane zu Seckau, Gurk und Lavant ihren Rückhalt verloren hätten. Hieronymus seinerseits benützte das gescheiterte Unternehmen und dessen eventuelle Publikation als Druckmittel in den schwierigen Verhandlungen mit Wien um die neue Diözesaneinteilung[96]. Eine beide Seiten zufrieden stellende Lösung gelang erst mit der „Konvention vom 19. April 1786"[97], welche die Metropolitanrechte und andere Privilegien des Erzbischofs von Salzburg wahrte, indem er seine Rechte als Bischof (= Ordinariatsjurisdiktion) über alle in der Steiermark, in Kärnten und in Oberösterreich gelegenen salzburgischen Diözesangebiete abtrat. Damit wurden die Bischöfe von Gurk, Seckau und La-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

vant, die bisher nur kleine salzburgische Eigenbistümer innehatten, zu Oberhirten der jeweiligen Länder. Sosehr der Verlust alter Diözesanrechte auch schmerzen mochte, in der vorrangigen Frage der Metropolitangerechtsame hatte sich Colloredo doch durchgesetzt und sich damit höchste Verdienste um die Salzburger Kirche erworben. Um allerdings weiteren Bistumsplänen Josephs II. vorzubeugen, ersuchte Salzburg bei der päpstlichen Kurie um Bestätigung der getroffenen Konvention, welche schließlich im März 1787 der Auflassung der salzburgischen Generalvikariate in der Steiermark und in Kärnten zustimmte[98]. Damit trat Salzburg an das Bistum Gurk, das nunmehr fast ganz Kärnten umfasste, 111 Pfarren, Vikariate, Benefizien und Kirchen ab, an das Bistum Lavant 25, an das Bistum Seckau 137 und an das neu errichtete josephinische Bistum Leoben 117. Die salzburgischen Pfarren in Oberösterreich kamen an das Bistum Linz, welches im Jahr 1784 von Kaiser Joseph II. gegründet worden war[99].

Hieronymus Graf Colloredo vertrat auch die Macht des Metropoliten, als im Sommer 1786 in Bad Ems der so genannte „Emser Kongress" einberufen wurde, eine geheime Zusammenkunft von Deputierten der Erzbischöfe von Köln, Mainz, Trier und Salzburg zur Aufstellung eines gemeinsamen Aktionsprogramms gegen die Jurisdiktionsausübung der päpstlichen Nuntien im Reich und gegen Maßnahmen der römischen Kurie, die als Eingriffe in die ursprünglich bischöflichen und metropolitanen Rechte empfunden wurden. Der Salzburger Erzbischof hatte es in den Jahren seiner Regentschaft verstanden, sich unter den geistlichen Reichsfürsten eine angesehene Position zu sichern und wurde zeitweise sogar die treibende Kraft der episkopalistisch-nationalkirchlichen Bewegung in Deutschland, die sich gegen jegliche Bevormundung durch den Papst wandte[100]. Den Vertretern Salzburgs wurde in dieser Hinsicht vom kurtrierischen Geistlichen Rat Heinrich Aloys Arnoldi in seinem *Tagbuch über die zu Ems gehaltene Zusammenkunft* folgende bezeichnende, jedoch übertriebene Haltung zugeschrieben: *Salzburg war ohnehin, wie mit allen Sachen, und wenn man auch den Pabst abgesetzt, Konzilia verworfen und den Primat völlig abgeschafft hätte, einverstanden.*[101] Das erwähnte Bündnis der vier deutschen Metropoliten und die am 25. August 1786 verabschiedete „Emser Punktation"[102], die von den vier Erzbischöfen separat an Kaiser Joseph II. geschickt wurde, stellten den Höhepunkt der hier nur kurz angedeuteten Entwicklung dar. Erzbischof Colloredo, der im Juni 1786 mit Gefolge Salzburg verlassen hatte, hielt sich im Sommer dieses Jahres im nahe bei Bad Ems gelegenen Spa und später in Amsterdam auf, um sich stets über die Zwischenergebnisse der wichtigen Zusammenkunft informieren zu lassen[103]. Aufgrund der fehlenden Einigkeit im Reichsepiskopat konnte die in der Punktation geforderte Einberufung eines deutschen Nationalkonzils jedoch gegen den Widerstand des Kaisers und des Papstes nicht verwirklicht werden[104]. Der Briefwechsel zwischen Pius VI. und Colloredo war daher meist nicht von freundschaftlichen Äußerungen gekennzeichnet, sondern wurde mit Aggression und mit dem Streben nach genauer Abgrenzung von Macht-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

sphären geführt. Der Papst fühlte sich mehrfach vom Ton des Salzburger Oberhirten beleidigt, und dieser versuchte einzulenken, um seine Ziele zu erreichen. Da bereits seine Vorgänger im Bischofsamt seit der Mitte des 15. Jahrhunderts Proteste gegen päpstliche Verfügungen eingebracht hatten, begründete Colloredo seine deutliche Wortwahl mit dem Schmerz, der ihm *beleidigende Worte ausgepresset* habe[105]. Offen ausgedrückt und doch geschickt argumentierend meinte er gegen Ende des Jahres 1788: *Euer Päpstl. Heiligkeit geruhen selbsten nach der Ihnen anwohnenden tiefsten Erleuchtung ihre allerhöchste Person von jener der Kurie zu trennen; die erste ist mir, wie einem jeden anderen, ebenso verehrungswerth, als unverletzlich; aber gegen die lezte, und ihre Grundsätze streitet die deutsche Nation schon über hundert(e?) Jahre zurück, und kann sich unmöglich bestimmen sich alle jene Verfügungen über den Hals ziehen zu lassen, welche dieser Kurie belieben.*[106] Die päpstliche *Responsio* vom November 1789[107], eine umfangreiche Antwort auf die erhobenen Vorwürfe, und der am 20. Februar 1790 erfolgte Tod Josephs II. ließen aufgrund der wichtigeren Aufgaben des Reiches eine Erörterung der Nuntiaturfrage im Rahmen des Reichstags nicht mehr zur Debatte stehen. Weitere günstige Ansätze der Erzbischöfe, durch eine Änderung der kaiserlichen Wahlkapitulation die Nuntiaturgerichtsbarkeit zu beseitigen, wurden von den Kriegen mit dem revolutionären Frankreich, von der bevorstehenden Säkularisation und dem endgültigen Ende der Reichskirche schließlich zunichte gemacht[108].

Im „Zeichen der Aufklärung" strebte der Landesherr Reformen hinsichtlich der Armen- und Gesundheitsfürsorge sowie der Schulgesetzgebung an, wobei er auf die Mithilfe seiner geistlichen und weltlichen Mitarbeiter angewiesen war. Ein Vergleich mit der Reformtätigkeit in Österreich, die annähernd gleichzeitig und nach 1780 zum Teil radikaler als in Salzburg erfolgte, zeigt viele Parallelen, aber keine bloße Nachahmung josephinischer Neuerungen. Colloredo ging meist wesentlich vorsichtiger vor und manche geplante Reform musste überdies den Salzburger Verhältnissen angepasst werden. Verließ sich die Regierung dabei auch allzu sehr auf die Finanzkraft privater Personen oder schob die Verantwortung für die Schaffung von Arbeitsplätzen für die verarmte Unterschicht auf die begüterten Handelsleute ab, so erkannten der Regent und die Vertreter des Hofrats sowie des Konsistoriums zumindest die wesentlichsten Probleme der Zeit. Die Tätigkeit der Armenkommission, die Beratungen zur Gründung eines Armeninstituts nach böhmisch-österreichischem Vorbild, der erste Ansatz zum Aufbau eines Pensionssystems, die angestrebte flächendeckende medizinische Betreuung der Bevölkerung und die vehement verfochtene Pockenschutzimpfung legen ein deutliches Zeugnis davon ab[109].

Welchen Stellenwert der Fürsterzbischof einer nachhaltigen Schulreform zubilligte, zeigte der Versuch seines gleich nach Regierungsantritt aus Würzburg berufenen Konsistorialrats Johann Michael Bönike, den berühmten Abt von Sagan, Johann Ignaz Felbiger, für die Salzburger Schulreform zu gewinnen. Dieser hatte in den 1770er-Jahren enormen Einfluss auf den neu-

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

zeitlichen Ausbau des Schulwesens und galt als einer der führenden Schulmänner des deutschsprachigen Raums. Obwohl Felbiger die Zusage erteilte, neben dem österreichischen überdies das Salzburger Schulwesen zu reformieren, konnte er dieses Versprechen nicht in die Tat umsetzen. Dennoch ging das Gedankengut des Abtes aus Sagan für Salzburg keineswegs verloren, denn einerseits wurden junge Lehrer zum Erlernen der neuen Methode nach Wien geschickt, andererseits hatte Colloredo Bönike in seine Residenzstadt berufen, der sich dem pädagogischen Wollen Felbigers verpflichtet fühlte und bei der Reorganisierung des Schulwesens als Geheimsekretär des Landesherrn beinahe freie Hand hatte. So konnte das Volksschulwesen seit 1775 auch in Salzburg im Geist Felbigers reformiert werden. Um vorhandene Missstände zu beheben, wurde überdies der berühmte Salzburger Pädagoge und Gründer des Schullehrerseminars (1790), Franz Michael Vierthaler[110], um seine Mithilfe ersucht. Der Stand des Schulwesens in Salzburg am Beginn des 19. Jahrhunderts darf daher gegenüber der Ausgangsposition beim Regierungsantritt Colloredos insgesamt als stark verbessert und weiter entwickelt bezeichnet werden[111].

Die Leistungen des Regenten auf weltlichem Gebiet werden besonders in seiner Finanz- und Wirtschaftspolitik gesehen. Hieronymus galt als sparsamer und ökonomisch geschickter Geist, der sich nach der Regierungsübernahme zunächst um die Sanierung der unter Erzbischof Schrattenbach infolge verheerender Missernten und des Ankaufs großer Getreidemengen zerrütteten Finanzen kümmerte. Dazu dienten nicht nur Organisationsverbesserungen und Einsparungen bei der Hofhaltung, sondern auch einschneidende Steuern (z. B. auf alkoholische Getränke) und die Ersetzung der Vermögens- durch eine Grundsteuer, die neben Grund- und Boden den Viehstand und das Gewerbe zur Grundlage hatte. Das angestrebte Ziel dieser Reform war, über eine möglichst exakte Ertragswertbestimmung der Steuerobjekte zu einer Verhältnismäßigkeit oder Proportionalität im Sinne einer Steuergerechtigkeit, aber zugleich auch zu einer Ertragsmaximierung zu kommen[112]. Dies rief den energischen Protest der Landstände, des Domkapitels und der betroffenen Bevölkerung hervor. Das Domkapitel prozessierte sogar, wenngleich ohne Erfolg, beim Wiener Reichshofrat gegen den Landesherrn[113]. Aufgrund seiner Maßnahmen gelang es Colloredo, noch in den 1780er-Jahren alle Schulden zu tilgen und außerdem bis zum Jahr 1802 jährliche Überschüsse zu erwirtschaften, die er jedoch, statt sie im Land selbst sinnvoll zu investieren, merkantilistischen Grundsätzen entsprechend zusammen mit Stiftungskapitalien in Wien in Fonds anlegte. Die seit dem Ersten Koalitionskrieg (1792–1797) einsetzende Inflation, durch die das Kapital allmählich seinen Wert verlor, konnte er allerdings nicht voraussehen[114]. Kritisch äußerte der Beamte und Chronist Koch-Sternfeld zu der noch Ende des 18. Jahrhunderts in Salzburg geübten Wirtschafts- und Finanzpolitik: *Nicht die Zeit, sondern das System hat Salzburg um den Ruhm und die Mittel einer beglückenden Staatswirthschaft gebracht. — Die Kraft ist im Ocean des Geldes untergegangen. Gute Hauswirthe sind nicht immer*

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

reele Staatswirthe. [...] *Die Stürme der Zeit würden zwar auch über das Erzstift verheerend hereingebrochen seyn; aber kraftvoller hätte das Volk sich noch aufrecht erhalten, das unerschöpfte Stammvermögen würde unter seinen Füßen nicht zum Abgrunde geschwunden, die Sorgfalt einer milden Herrschaft von Erfolg gewesen seyn.*[115]

Die Stürme der Zeit, d. h. der Machtkampf zwischen Frankreich und den beiden europäischen Großmächten, ließen die Reichskirche und mit ihr das Erzstift Salzburg während der ausgehenden 1790er-Jahre schließlich in eine tödliche Krise geraten[116]. Mit der Eroberung des linken Rheinufers durch die Armeen der Französischen Revolution im Jahr 1790 begann der unaufhaltsame und irreversible Prozess der Säkularisation der Reichskirche, der erst im Februar 1803 durch den Reichsdeputationshauptschluss seinen definitiven Abschluss fand. Der unglückliche Verlauf des Ersten Koalitionskrieges (1792–1797) zog den Zerfall der großen Koalition nach sich, deren Mitglieder nacheinander mit Frankreich Separatfrieden aushandelten. Diese Abkommen mehrerer deutscher Reichsstände waren meistens von geheimen Zusatzvereinbarungen begleitet, die Frankreich den Besitz der eroberten linksrheinischen Gebiete sichern sollten. Für Frankreich waren die geforderten Säkularisationen unanfechtbar, denn sie waren Ausdruck des revolutionären Prinzips. Zudem stellten sie eine eminente politische Forderung dar, die überdies Eingriffe in die Reichsverfassung ermöglichten[117]. Bei den Friedensverhandlungen im Dorf Campo Formio in der Nähe von Udine machten die Vertreter Frankreichs Kaiser Franz II. ab Ende September 1797 eindeutig klar, dass das Haus Habsburg seine italienischen Verluste am leichtesten im Reich und damit in erster Linie durch das Erzstift Salzburg ausgleichen könne[118]. Der geheime Zusatzartikel 5 war *die erste Kodifizierung des französischen Säkularisationsbegriffs und das Erzstift Salzburg der erste Fall, in dem er zur Anwendung gelangte.* [...] *Dabei war das Land bereits verkauft, ehe es davon Kenntnis erlangte. Österreich ließ Salzburg im guten Glauben an seine Reichspolitik.*[119] Der Landesherr und seine Berater wussten über die skizzierten Vorgänge durchaus Bescheid, denn bereits im März 1797 hatte das Salzburger Domkapitel eine aus Konstanz stammende Information an Erzbischof Hieronymus übermittelt. Die Domkapitulare fühlten sich verpflichtet, *von dem unter den protestantischen teutschen Höfen im Geheimen obwalten sollenden gefährlichen, und auf nichts weniger, als auf die gänzliche Umwelzung der teutschen Reichsverfassung, auf Vernichtung der teutschen Hierarchie, und auf Secularisirung wo nicht all, doch der meisten Erz= und Bistümer Teutschlands abzielenden geheimen Bunde vertrauliche Eröfnung zu machen*[120]. Allmählich wusste auch die Bevölkerung Bescheid, dass die Tage Colloredos als Landesherr gezählt waren. Dennoch bemühte er sich, seinen Untertanen das Gefühl von Sicherheit zu vermitteln. So berichtet der erzbischöfliche Beamte Hofkammerrat Franz Pichler, dass Hieronymus Anfang Juli 1800 trotz des anrückenden feindlichen Heeres in seiner Hauptstadt umherging, um die Bewohner zu beruhigen[121].

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Bevor sich Salzburgs Schicksal endgültig erfüllte, floh der Regent in einer schlichten Postkutsche am 10. Dezember 1800 — angeblich *unter Tränen sein Los beklagend und den Segen gebend*[122] — vor den anstürmenden Franzosen, die monatelang Salzburg besetzt hielten und hohe Reparationszahlungen verlangten[123]. Die Reise führte den scheidenden Landesherrn zunächst in die Steiermark, dann nach Wien und schließlich nach Brünn. Es war ein endgültiger Abschied von Stadt und Land Salzburg. Hieronymus Graf Colloredo sollte das Erzstift nie wieder betreten[124]. Am 11. Februar 1803 unterzeichnete er in seinem Wiener Exil eine Verzichtserklärung auf die weltliche Herrschaft und entließ seine Untertanen aus ihren Pflichten[125]. Noch am selben Tag stellte Ferdinand III. von Toskana, der neue Herrscher und Kurfürst, dem nur eine kurze Regierungszeit beschieden sein sollte, die mit seinem Siegel versehene Besitzergreifungsurkunde aus[126].

Auch in anderer Hinsicht sollten sich Änderungen anbahnen, die allerdings den Widerstand Colloredos herausforderten. Der weltlichen Rangerhöhung Salzburgs zum Kurfürstentum, die nur formale Bedeutung besaß, sollte gewissermaßen eine kirchenrechtliche Rangerniedrigung folgen. An der bereits unter Joseph II. befolgten Maxime, territoriale und kirchliche Grenzen endlich in Übereinstimmung zu bringen, wurde auch unter Kaiser Franz starr festgehalten. In Wien arbeitete man daher seit 1804 an einem Reichskonkordat, welches das Ziel verfolgte, das Erzbistum Salzburg zu degradieren und als Bistum dem Wiener Metropoliten zu unterstellen[127]. Durch den plötzlichen Wegfall aller materiellen Grundlagen war die Salzburger Kirche in ihrer Existenz nicht nur rechtlich, sondern auch faktisch in Frage gestellt[128]. Der geschmälerte Salzburger Kirchensprengel wurde unter anderem aufgrund fiskalischer Erwägungen vom Kaiser am 5. September 1806 zum Bistum herabgewürdigt, welches das gleichnamige Herzogtum umfasste, und Wien unterstellt. Der Verlust der spezifischen Salzburger Vorrechte wäre damit verbunden gewesen. Obwohl Colloredo bereits im hohen Alter stand und nicht mehr daran dachte, an seinen angestammten Bischofssitz zurückzukehren, hatte er seinen Widerstandsgeist jedoch noch nicht verloren und kämpfte nunmehr Seite an Seite mit Papst Pius VII. (1800–1823) — auch im Sinne seines ehemaligen Landes — um die Erhaltung Salzburgs als Sitz eines Metropoliten. Pius VII. ließ den Kaiser informieren, dass es ihm widerstreben würde, *einen uralten, in Deutschland und in der ganzen Kirche hochangesehenen Bischofssitz aufzuheben, dessen Inhaber durch ihren Seeleneifer und ihre Heiligkeit ausgezeichnet waren und sich um Religion und Kultur unermeßliche Verdienste erworben hätten. Durch die Beseitigung der geistlichen Prärogativen dieser Metropole würde sich dann der Heilige Stuhl den Anschein geben, daß er auch die Wegnahme der weltlichen Hoheitsrechte legitimieren wolle.*[129] Das Oberhaupt der katholischen Kirche sah daher weder einen Anlass noch die Notwendigkeit, diesen Bischofssitz in seiner Würde zu beschneiden. *Im Gegenteil, alle Gründe und Überlegungen sprächen dafür, daß es nur billig wäre, wenn man sich bemühen würde, den letzten Rest seiner ehemaligen Größe, der ihm nach all*

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

den schweren Schicksalsschlägen noch verblieben sei zu erhalten.[130] Die Weigerung des Papstes führte im Verbund mit Colloredos kluger und hartnäckiger Hinhaltetaktik schließlich dazu, dass der Kaiser am 19. März 1807 seine Verfügung zurücknahm und den Weiterbestand des erzbischöflichen Stuhles in Salzburg zusicherte[131]. Mit diplomatischem Geschick gelang es Colloredo im September 1808 überdies, bei Franz I. die Bestellung eines Koadjutors in der Person des ehemaligen Bischofs von Chiemsee, Sigmund Christoph Graf Zeil (1754–1814), durchzusetzen[132].

Obwohl nur wenige Salzburger beim Tod des letzten regierenden Fürsterzbischofs im Mai 1812 eine Gefühlsregung zeigten, betrachtete die Mehrzahl nach der endgültigen Eingliederung Salzburgs in die Habsburgermonarchie vier Jahre später ihre „erzbischöfliche Vergangenheit" durch die Brille der Nostalgie und fing an sie zu verklären. Der Historiker Friedrich von Raumer (1781–1873), der im September 1815 Salzburg bereist hatte, erinnerte an das alte Sprichwort *unterm Krummstabe ist gut wohnen*[133], und tatsächlich war die geistliche Herrschaft trotz ihrer Rückständigkeit nicht die schlechteste gewesen. Die Untertanen hatten gewisse Freiheiten, Ruhe und Sicherheit genossen und die sozial Schwachen konnten noch eher auf Verständnis und Rücksicht rechnen. Dem zitierten Sprichwort kann damit ein eingeschränkter Wahrheitsgehalt nicht gänzlich abgesprochen werden[134]. Fürsterzbischof Hieronymus darf damit — wenn auch mit gebotener Vorsicht und notwendigen Einschränkungen — zu den seltenen Lichtgestalten der deutschen Bischöfe im Kontext der Aufklärung gerechnet werden[135].

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

Anmerkungen

1 *Alois Proschko*, Die Todeskrankheiten der Erzbischöfe von Salzburg, in: MGSL 86/87 (1946/1947), S. 93–97, hier S. 97.

2 KAS, 1/7 (Hieronymus Colloredo, 1772–1812).

3 Ebda., Schreiben des Salzburger an das Wiener Konsistorium, 3. Juni 1812.

4 *Franz Martin*, Salzburgs Fürsten in der Barockzeit. 4., überarb. Aufl. (Salzburg 1982), S. 253 f.

5 Archiv der Domkirche St. Stephan zu Wien, Prot. über die Exhumierung von Hieronymus Franziskus de Paula Reichsgraf von Colloredo (...), 27. Juli 2002.

6 Vgl. z. B. SN, 8. Feb. 2003, Lokalteil, S. 1, 8.

7 Vgl. SN, 11. Feb. 2003, S. 6.

8 Haus Wien Nr. 817 = Rotenturmstraße 4/Wollzeile 1.

9 Archiv der Domkirche St. Stephan zu Wien, Prot. (wie Anm. 5), S. IV; Sterbeprotokoll vom 1ten November 1811 bis letzten Oktober 1812, fol. 170^{v}.

10 SLA, Mikrofilm 2996, fol. 16; Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Alter Cultus, Karton 101, Sign. 67, Alte Nr. 28, Schreiben Colloredos v. 19. Juni 1810; die positive Antwort Kaiser Franz I. erfolgte im Juli dieses Jahres.

11 SLA, GA II/21, Testamentsabschrift Colloredos, 10. Okt. 1811, § 1; (*Joseph Ernst Ritter von Koch-Sternfeld*,) Die letzten dreissig Jahre des Hochstifts und Erzbisthums Salzburg. Ein Beytrag zur teutschen Staats= Kirchen= und Landesgeschichte ([Nürnberg] 1816), S. 360–368, hier S. 360.

12 AStS, PA 1.129, Rauchenbichler-Tagebuch 1812, 26. Mai.

13 „Salzburger Zeitung", 6. Juli 1812, S. 537; *Friederike Zaisberger*, Stadt und Land Salzburg im Leben von König Ludwig I. von Bayern, in: ZBLG 49 (1986), S. 509–537, hier S. 518.

14 AStA, PA 555/4, Mathias Rumpler, Salzburg unter dem letzten Fürst-Erzbischofe (um 1810), o. P. Freundlicher Hinweis von Frau Dr. Sabine Veits-Falk, Archiv der Stadt Salzburg.

15 Vgl. *Jerome Colloredo-Mannsfeld*, „... begrüße ich dieses Vorhaben ..." Aus einem Brief Jerome Colloredo-Mannsfelds an Johannes Neuhardt, in: Landeskunde-Info 2003 Nr. 1, S. 7.

16 Vgl. dazu *Gerhard Ammerer* u. *Alfred St(efan) Weiß*, Quo vadis, Colloredo? Kritische Anmerkungen zur diskutierten Überführung des Colloredo-Leichnams von Wien nach Salzburg, in: Landeskunde-Info 2003 Nr. 1, S. 4–6.

17 SN, 18. März 2003, Lokalteil, S. 7; SVZ, 18. März 2003, S. 9.

18 *G(iovanni) B(attista) Crollalanza*, Das Adelsgeschlecht der Waldsee-Mels und insbesondere der Grafen von Colloredo. Historisch-genealogische Denkwürdigkeiten (Wien 1889), Taf. IX; *Heinz Schuler*, Fürsterzbischof Hieronymus von Colloredo. Herkunft und Ahnenerbe, in: Mitteil. d. Internat. Stiftung Mozarteum 34 (1986), S. 1–17; vgl. für die folgende Darstellung in Auswahl: *Alfred Stefan Weiß*, Hieronymus Graf Colloredo (1772–1803/12). Im Zeichen der Aufklärung, in: *Peter F. Kramml* u. *Alfred Stefan Weiß* (Hg.), Lebensbilder Salzburger Erzbischöfe aus zwölf Jahrhunderten. 1200 Jahre Erzbistum Salzburg (= Salzburg Archiv 24) (Salzburg 1998), S. 179–202, hier S. 179 f.; *Ulrich Salzmann*, Der Salzburger Erzbischof Siegmund Christoph Graf von Schrattenbach (1753–1771) und sein Domkapitel, in: MGSL 124 (1984), S. 9–240, hier S. 77–94; *Josef Mayr*, Hieronymus Josef Franz von Paula Graf Colloredo. Eine biographische Skizze, in: Achtzehntes Programm des kaiserlich königlichen Staats=Gymnasiums in Salzburg am Schlusse des Schuljahres 1868, S. 1–54, hier S. 3–6; *Sylvaine Reb*, L'Aufklärung catholique à Salzbourg. L'œuvre réformatrice (1772–1803) de Hieronymus von Colloredo (= Collections Contacts, Série III, Etudes et documents 33). Bd. 1 (Bern u. a. 1995), S. 189–191.

19 *Crollalanza*, Adelsgeschlecht (wie Anm. 18), S. 153 f.

20 *Lorenz Hübner*, Beschreibung der hochfürstlich=erzbischöflichen Haupt= und Residenzstadt und ihrer Gegenden verbunden mit ihrer ältesten Geschichte. Bd. 1 (Salzburg 1792, Nachdr. Salzburg 1982), S. 352 f.; *Judas Thaddäus Zauner* u. *Corbinian Gärtner*, Chronik von Salzburg, Bd. 11/1 (Salzburg 1826), S. 333.

21 *Crollalanza*, Adelsgeschlecht (wie Anm. 18), S. 218–220; *Renate Seidel*, Die Grafen von Mansfeld. Geschichte und Geschichten eines deutschen Adelsgeschlechts (Egelsbach u. a. 1998), S. 448–455.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

22 *Weiß*, Colloredo (wie Anm. 18), S. 180.

23 *Alfred Stefan Weiß*, „Dem Pabste brach darüber das Herz ..." Salzburgs Beziehung zu Rom unter Erzbischof Colloredo — ein gespanntes Verhältnis?, in: *Hans Paarhammer* u. *Alfred Rinnerthaler* (Hg.), Salzburg und der Heilige Stuhl im 19. und 20. Jahrhundert. Festgabe zum 75. Geburtstag von Erzbischof Georg Eder (= Veröffentl. des Internat. Forschungszentrums f. Grundfragen d. Wissenschaften Salzburg N. F. 84) (Frankfurt u. a. 2003), S. 433–460, hier S. 435; *Richard Blaas*, Das kaiserliche Auditoriat bei der Sacra Rota Romana, in: Mitteil. des Österr. Staatsarchivs 11 (1958), S. 37–152, hier S. 99 f.

24 *Koch-Sternfeld*, Die letzten dreissig Jahre (wie Anm. 11), S. 15.

25 *Salzmann*, Schrattenbach und sein Domkapitel (wie Anm. 18), S. 80; *Weiß*, Pabste (wie Anm. 23), S. 435.

26 *Hans Wagner*, Die Aufklärung im Erzstift Salzburg, in: Salzburg und Österreich. Aufsätze und Vorträge von Hans Wagner (= MGSL Erg.-Bd. 8) (Salzburg 1982), S. 99–115, hier S. 102.

27 *Koch-Sternfeld*, Die letzten dreissig Jahre (wie Anm. 11), S. 10.

28 *Salzmann*, Schrattenbach und sein Domkapitel (wie Anm. 18), S. 78.

29 *Helmut Hiemer*, Heimat rund um Staatz (Staatz—Kautendorf 1997), S. 52–54, 133; vgl. (*Franz*) *Schirlbauer*, Ein Salzburger Erzbischof als Pfarrer im niederösterreichischen Weinviertel, in: Bastei 44 (1995) H. 3, S. 5–11.

30 Diözesanarchiv Wien, Landpfarren Staatz 1750/1765, Entwurf eines Schreibens vom 20. Dez. 1763 an den Herrschaftsinhaber (... *folgsam das hette von der Pfarr einem alle Sorg enthobenen Probsten, das magere hingegen samt der Arbeit und gewissens vollen Seel=Sorg gemeinen Priestern überlassen werden sollen*).

31 Ebda., Landpfarren Staatz 1766/1799.

32 *Hiemer*, Heimat Staatz (wie Anm. 29), S. 54.

33 *Erwin Gatz* (Hg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon (Berlin 1983), S. 99–103, hier S. 99.

34 Österr. Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Alter Cultus, Kart. 132, Sign. 88, Alte Nr. 29, Schreiben Colloredos an Maria Theresia, Dez. 1761.

35 Ebda.; *Weiß*, Pabste (wie Anm. 23), S. 436.

36 *Franz Martin*, Vom Salzburger Fürstenhof um die Mitte des 18. Jahrhunderts, Schlussteil, in: MGSL 80 (1940), S. 145–204, hier S. 162; *Salzmann*, Schrattenbach und sein Domkapitel (wie Anm. 18), S. 80 f.; vgl. Archiv der Diözese Gurk, Urkundensammlung 1473 (1762, 8. Mai, Salzburg).

37 Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv, Alter Cultus, Kart. 134, Sign. 88, Alte Nr. 29 (Bistum Gurk 1762–1785), div. Schriftverkehr zur Installation Colloredos in Gurk im Mai 1763; vgl. Archiv der Diözese Gurk, Alte Temporalien, Karton 7; *Jakob Obersteiner*, Die Bischöfe von Gurk 1072–1822 (= Aus Forschung und Kunst 5) (Klagenfurt 1969), S. 468–474, hier S. 468; *P. Beda Schroll* (Bearb.), Series episcoporum et s. r. i. principum Gurcensium (= Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie 15) (Klagenfurt 1885), S. 1–43, hier S. 37.

38 *Obersteiner*, Bischöfe von Gurk (wie Anm. 37), S. 471.

39 *Peter G. Tropper*, Das Gurker Konsistorium im 18. Jahrhundert, in: Carinthia I 177 (1987), S. 313–359, hier S. 328–334.

40 *Albrecht Wendel*, Die Straßburg. Eine bauanalytische Betrachtung, in: *Peter G. Tropper* (Red.), Hemma von Gurk. Kat. der Ausstellung auf Schloß Straßburg 14. Mai bis 26. Oktober 1988 (Klagenfurt 1988), S. 315–323, hier S. 321. Dieses Ereignis war Ausschlag gebend für die Verlegung der Residenz unter Bischof Joseph II. Anton Graf Auersperg (1772–1783) nach Zwischenwässern in das neu errichtete Schloss Pöckstein.

41 Schlucha war bereits im Sept. 1755 mit diesem Amt betraut worden — *Tropper*, Gurker Konsistorium (wie Anm. 39), S. 327.

42 Ebda., S. 332 f.; *Peter Tropper*, Vom Missionsgebiet zum Landesbistum. Organisation und Administration der katholischen Kirche in Kärnten von Chorbischof Modestus bis zu Bischof Köstner (Klagenfurt 1996), S. 250 f.

43 *Tropper*, Landesbistum (wie Anm. 42), S. 249 f.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

44 Archiv der Diözese Gurk, Alte Pfarrakten Dekanatsakten alt (Entwurf Wilkowitz', 2. Juli 1768). Hieronymus vermerkte dazu: *In übrigen bin ich mit diesem Vortrag in allem einverstanden.*

45 Ebda., Instruktion v. 12. Okt. 1768 in lateinischer Sprache.

46 Ebda., Konsistorialarchiv, Karton 29, 14, Konsistorialprotokolle (vereinzelte Stücke 1727–1797), Schreiben Wilkowitz' an Colloredo, 19. Jan. 1770; Archivprot. d. Jahre 1762–1775, pag. 65 (5. März 1770); *Obersteiner*, Bischöfe von Gurk (wie Anm. 37), S. 471 f.; vgl. *Peter G. Tropper*, Staatliche Kirchenpolitik, Geheimprotestantismus und katholische Mission in Kärnten (1750–1780) (= Das Kärntner Landesarchiv 16) (Klagenfurt 1989), bes. S. 157–163.

47 Sammlung der Allgemeinen Diäcesan=Gesätze Gurkischen Kirchensprengels, von Sr. Hochfürstl. Gnaden Joseph Franz Anton des H. R. R. Fürsten und Bischofe zu Gurk ... (Klagenfurt 1776), Lit. H (Epistola pastoralis Hieronymi II. episcopi Gurcensis e familia S. R. I. principum de Colloredo et Waldsee etc. Super abrogatione quorundam dierem Festorum, 6. Nov. 1771); Archiv der Diözese Gurk, Archivprot. der Jahre 1762–1775, pag. 132 (16. Sept. 1771).

48 *Obersteiner*, Bischöfe von Gurk (wie Anm. 37), S. 469.

49 *Peter Hersche*, Erzbischof Hieronymus Colloredo und der Jansenismus in Salzburg, in: MGSL 117 (1977), S. 231–268, hier S. 240; *Alfred Stefan Weiß*, Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo, die Säkularisation Salzburgs und der Fortbestand des Erzbistums, in: *Heinz Dopsch* u. a. (Hg.), 1200 Jahre Erzbistum Salzburg. Die älteste Metropole im deutschen Sprachraum. Beitr. des Internat. Kongresses in Salzburg vom 11. bis 13. Juni 1998 (= MGSL Erg.-Bd. 18; Salzburg Studien. Forschungen zu Geschichte, Kunst u. Kultur 1) (Salzburg 1999), S. 275–294, hier S. 276.

50 *Martin*, Fürsten in der Barockzeit (wie Anm. 4), S. 228; *Salzmann*, Schrattenbach und sein Domkapitel (wie Anm. 18), S. 81.

51 HHStA Wien, Österr. Akten Salzburg 162 (1771/72), Konferenzprot., fol. 1–4; *Proschko*, Todeskrankheiten (wie Anm. 1), S. 97; *Gerhard Ammerer*, Von Franz Anton von Harrach bis Siegmund Christoph von Schrattenbach — eine Zeit des Niedergangs, in: *Dopsch/Spatzenegger* II/1, S. 245–323, hier S. 323.

52 HHStA Wien, Österr. Akten Salzburg 162 (1771/72), Konferenzprot., fol. 275.

53 Vgl. *Emma W. Mayrhofer*, Die Sedisvakanzen im Erzstift Salzburg. Masch. phil. Diss. (Salzburg 1969), S. 139 f.

54 Zur Person vgl. *Salzmann*, Schrattenbach und sein Domkapitel (wie Anm. 18), S. 217–228.

55 HHStA Wien, Österr. Akten Salzburg 162 (1771/72), Konferenzprot., fol. 660; vgl. *Mayrhofer*, Sedisvakanzen (wie Anm. 53), S. 141.

56 Üblicherweise reagierte das Volk mit Jubel auf die erfolgte Wahl des neuen Landesherrn. Vgl. *Hans Erich Feine*, Die Besetzung der Reichsbistümer vom Westfälischen Frieden bis zur Säkularisation 1648–1803 (= Kirchenrechtliche Abhandl. 97/98) (Stuttgart 1905, Nachdr. Amsterdam 1964), S. 232, Anm. 4.

57 *Zauner/Gärtner*, Chronik von Salzburg (wie Anm. 20), S. 326.

58 *Ludwig Hammermayer*, Die Aufklärung in Salzburg (ca. 1715–1803), in: *Dopsch/Spatzenegger* II/1, S. 375–452, hier S. 395; *ders.*, Das Erzstift Salzburg, ein Zentrum der Spätaufklärung im katholischen Deutschland (ca. 1780–1803), in: *Harm Klueting* (Hg.), Katholische Aufklärung — Aufklärung im katholischen Deutschland (= Studien zum achtzehnten Jahrhundert 15) (Hamburg 1993), S. 346–368.

59 Allerdings herrschte zwischen dem Domkapitel und dem Erzbischof ein gespanntes Verhältnis, das in einen jahrelang geführten Prozess vor dem Wiener Reichshofrat mündete, in dem das Kapitel dem Landesherrn sowohl Eingriffe in seine grund- und gerichtsherrlichen Rechte als auch eine verfassungswidrige Steuerreform und die Ausschreibung einer Sonderverbrauchssteuer auf alkoholische Getränke vorwarf. Diese Auseinandersetzung fand erst 1785 ihr formelles Ende durch den Rücktritt beider Parteien vom Streit. — *Gerhard Ammerer*, Verfassung, Verwaltung und Gerichtsbarkeit von Matthäus Lang bis zur Säkularisation (1519–1803) — Aspekte zur Entwicklung der neuzeitlichen Staatlichkeit, in: *Dopsch/Spatzenegger* II/1, S. 325–374, hier S. 341.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

60 *Weiß*, Colloredo (wie Anm. 18), S. 182.

61 Zur Person vgl. *Michael Neureiter*, Johann Michael Bönike und die kirchliche Aufklärung in Salzburg. Masch. Hausarbeit aus Österr. Geschichte (Salzburg 1977).

62 *Peter Putzer*, Die kirchlichen Reformen des EB Hieronymus Colloredo (1772–1803) im Lichte des II. Vaticanum, in: *Hans Paarhammer* u. *Alfred Rinnerthaler* (Hg.), Scientia Canonum. Festgabe für Franz Pototschnig zum 65. Geburtstag (München 1991), S. 55–86, hier S. 58 f.; *Josef Schöttl*, Kirchliche Reformen des Salzburger Erzbischofs Hieronymus von Colloredo im Zeitalter der Aufklärung (= Südostbayerische Heimatstudien 16) (Hirschenhausen 1939), S. 180 f.

63 Vgl. *Karl Roll*, Die Wahlmedaillen des letzten regierenden Erzbischofs von Salzburg Hieronymus Grafen Colloredo-Wallsee, in: *Peter F. Kramml* u. *Günther Rohrer* (Hg.), Ausgewählte Aufsätze des Salzburger Numismatikers Karl Roll (1850–1934) (= Salzburg Archiv 8) (Salzburg 1989), S. 109–120, hier S. 116; *Helmut Zöttl*, Zu den Wahlmedaillen des Erzbischofs Hieronymus Graf Colloredo, in: *Christoph Mayrhofer* u. *Günther Rohrer* (Hg.), Tausend Jahre Salzburger Münzrecht (= Salzburg Archiv 21, Salzburger Numismatische Gesellschaft Sonderpubl. 2) (Salzburg 1996), S. 195–200.

64 Vgl. *Alfred Stefan Weiß*, Das Armen- und Schulwesen am Ende des geistlichen Reichsfürstentums Salzburg. Ein Arbeitsbehelf zur regionalgeschichtlichen Forschung, in: Salzburg Archiv 23 (1997), S. 209–239, hier S. 209–211.

65 HHStA Wien, Österr. Akten 162 (1771/72), Konferenzprot., fol. 692.

66 Als Grundlage für die folgenden Ausführungen dient der Aufsatz des Verfassers, Colloredo-Verbote. Kirchliche Reformpolitik am Beispiel Salzburgs Ende des 18. Jahrhunderts, in: *Lucia Luidold* u. *Ulrike Kammerhofer-Aggermann* (Hg.), Bräuche im Salzburger Land. Zeitgeist, Lebenskonzepte, Rituale, Trends, Alternativen. CD-Rom 2. Vom Frühling bis zum Herbst (= Salzburger Beiträge zur Volkskunde 14) (Salzburg 2003).

67 *Peter Claus Hartmann*, Kulturgeschichte des Heiligen Römischen Reiches 1648 bis 1806. Verfassung, Religion und Kultur (= Stud. zu Politik u. Verwaltung 72) (Wien u. a. 2001), S. 392.

68 Archivio Vaticano (Rom), Secretario di Stato Principi, Vol. 258, fol. 320^{r-v}, Colloredo an Papst Clemens XIV., 30. Mai 1772; ebda., fol. 354^{r}–355^{v}, 10. Aug. 1772; *Zauner/Gärtner*, Chronik von Salzburg (wie Anm. 20), S. 370 f., mit genauer Auflistung der verbleibenden Feiertage.

69 KAS, 1/7.

70 *Georg Pfeilschifter-Baumeister*, Der Salzburger Kongreß und seine Auswirkung 1770–1777. Der Kampf des bayr. Episkopats gegen die staatskirchenrechtliche Aufklärung unter Kurfürst Max III. Joseph (1745–1777), Verhandlungen zu einem ersten bayr. Einheitskonkordat (= Görres-Gesellschaft zur Pflege d. Wissenschaft im katholischen Deutschland. Veröffentl. d. Sektion f. Rechts- u. Staatswissenschaft 52) (Paderborn 1929), S. 412–419; *Putzer*, Kirchliche Reformen (wie Anm. 62), S. 65 f.; *Joseph Mack*, Die Reform- und Aufklärungsbestrebungen im Erzstift Salzburg unter Erzbischof Hieronymus von Colloredo (Ein Beitrag zur deutschen Kulturgeschichte der Aufklärungszeit). Phil. Diss. (München 1912), S. 46; *Judas Thaddäus Zauner* (Hg.), Auszug der wichtigsten hochfürstlichen Salzburgischen Landesgesetze zum gemeinnützigen Gebrauch. Bd. 1 (Salzburg 1785), S. 65–69.

71 *Peter Hersche*, Wider „Müssiggang" und „Ausschweifung". Feiertage und ihre Reduktion im katholischen Europa, namentlich im deutschsprachigen Raum zwischen 1750 und 1800, in: Innsbrucker Historische Studien 12/13 (1990), S. 97–122, hier S. 109.

72 *Franz Ortner*, Die katholische Kirche bis zum Ende des geistlichen Fürstentums (1803), in: *Dopsch/Spatzenegger* II/3, S. 1371–1428, hier S. 1427; *ders.*, Die Kirche von Salzburg im Vormärz, in: *Thomas Hochradner* (Hg.), „Stille Nacht! Heilige Nacht!" zwischen Nostalgie und Realität. Joseph Mohr — Franz Xaver Gruber — Ihre Zeit (= Salzburg Studien. Forschungen zu Geschichte, Kunst u. Kultur 4) (Salzburg 2002), S. 31–46, hier S. 39; SLA, Churf. und k.k. österr. Regierung IX/238 (Nachtrag zu den Kalendern für das Jahr 1773).

73 *Zauner*, Auszug (wie Anm. 70), Bd. 3 (Salzburg 1790), S. 59–61; *Schöttl*, Kirchliche Reformen (wie Anm. 62), S. 27–32.

74 *Hersche*, Feiertage (wie Anm. 71), S. 117 f.; *Franz Ortner*, Salzburger Kirchengeschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart (Salzburg 1988), S. 130.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

75 *Weiß*, Pabste (wie Anm. 23), S. 439 f.; SLA, GA XV/23½ (das ausführliche Befragungsprot. umfasst immerhin 416 Seiten).

76 *Franz Martin*, Die Salzburger Chronik des Felix Adauktus Haslberger. Teil 3, in: MGSL 69 (1929), S. 97–119, hier S. 106.

77 (*Clarentius Pschaider,*) Frage, ob die Abstellung der Feyertäge bey jeztmaligen Weltlauf christlich, und zu billigen seye? gut deutsch Beantwortet aus göttlicher Schrift, heil. Vätern, und gesunder Vernunft von einem katholischen Christen, dessen Namen Gott wohl bekannt (Frankfurt—Leipzig—Salzburg 1773), S. 111.

78 *Schöttl*, Kirchliche Reformen (wie Anm. 62), S. 25 f.; *Zauner/Gärtner*, Chronik (wie Anm. 20), S. 376 f.; *Maria Vinzenz Süss*, Beiträge zur Geschichte der Typographie und des Buchhandels im vormaligen Erzstifte nun Herzogthume Salzburg (Salzburg 1845), S. 10–12; *H. F. Wagner*, Anonymes und Pseudonymes in der Salzburger Literatur. Ein Beitrag zur Kultur- und Literatur-Geschichte des Landes, in: MGSL 50 (1910), S. 329–355, hier S. 333 f.; *Hans Widmann*, Der Kampf um die Zaunrith'sche Druckerei (1801–1802), in: Programm des k. k. Staats=Gymnasiums in Salzburg. Veröffentlicht am Schlusse des Schuljahres 1900–1901, S. 3–15, hier S. 4 f.

79 *Peter Hersche* (Bearb.), Der aufgeklärte Reformkatholizismus in Österreich (= Quellen zur neueren Geschichte 33) (Bern—Frankfurt 1976), S. 45–102 (Text des Hirtenbriefs), hier S. 94.

80 *Weiß*, Fürsterzbischof Hieronymus (wie Anm. 49), S. 279; *Alfred Stefan Weiß*, „Providum imperium felix." Glücklich ist eine voraussehende Regierung. Aspekte der Armen- und Gesundheitsfürsorge im Zeitalter der Aufklärung dargestellt anhand Salzburger Quellen ca. 1770–1803 (= Kulturgeschichte der namenlosen Mehrheit 1) (Wien 1997), S. 25–27; *Kerstin Hederer*, Hirtenbrief des Erzbischofs Colloredo, in: *Johann Kronbichler* (Hg.), Meisterwerke europäischer Kunst. 1200 Jahre Erzbistum Salzburg. Kat. zur Ausstellung im Dommuseum zu Salzburg (Salzburg 1998), S. 214 u. 216.

81 *Zauner/Gärtner*, Chronik (wie Anm. 20), S. 698 f.; Generale des hochfürstlich=salzburgischen Konsistoriums, ein Nachtrag zum hochfürstl. Hirtenbrief vom 29. Brachm. d. J. (Salzburg 1782); *Mack*, Reform- und Aufklärungsbestrebungen (wie Anm. 70), S. 50.

82 *J(oseph) von B(erhandtsky)*, Gedanken eines Patrioten bey der nach zurückgelegtem XII. Jahrhundert eintrettenden Jubelfeyer Salzburgs, nebst einer umständlichen Beschreibung wie selbe begangen wurde (Salzburg 1782), S. 26.

83 *Weiß*, Colloredo ... Im Zeichen der Aufklärung (wie Anm. 18), S. 187, 189; *J(udas) Th(addäus) Zauner*, Chronologisches Verzeichniß der merkwürdigsten hochfürstl. Salzburgischen Landesgesetze und Verordnungen, in: Neues juristisches Magazin 1 (1784), S. 244–277, hier S. 270–273 (genaue Auflistung der Gegen- und Verteidigungsschriften); vgl. *Elisabeth Johanna Schnöll*, Die kirchlichen Reformen Erzbischof Colloredos unter besonderer Berücksichtigung des sozialgeschichtlichen Aspekts. Hausarbeit (masch.) aus Geschichte (Salzburg 1981), S. 27–35; vgl. künftig *Alfred Stefan Weiß*, Fürsterzbischof Hieronymus Graf Colloredo und sein Kampf gegen die „Feinde" der Aufklärung, in: *Gerhard Ammerer* u. *Alfred Stefan Weiß* (Hg.), Vom Erzstift zum Bundesland. Salzburg 1803–2003. Beiträge des Internationalen Kongresses in Salzburg vom 19.–21. Juni 2003 (= Wissenschaft und Religion. Veröffentlichungen des Internationalen Forschungszentrums für Grundfragen der Wissenschaft) (Frankfurt u. a. 2004).

84 *Judas Thaddäus Zauner*, Ueber das unredliche Betragen der Feinde der Aufklärung. Ein Wort zu seiner Zeit (Salzburg 1791), S. 19; ähnlich *Koch-Sternfeld*, Die letzten dreissig Jahre (wie Anm. 11), S. 148.

85 *Zauner*, Feinde der Aufklärung (wie Anm. 84), S. 27.

86 Vgl. Brief eines Reisenden aus Salzburg, in: Journal von und für Deutschland 1784 H. Dezember, S. 424–430, hier S. 426.

87 *Ortner*, Salzburger Kirchengeschichte (wie Anm. 74), S. 132.

88 *Weiß*, Pabste (wie Anm. 23), S. 440 f.; *Georg Wacha*, Papst Pius VI. in Österreich, in: Österreich zur Zeit Kaiser Josephs II. Mitregent Kaiserin Maria Theresias, Kaiser und Landesfürst. Niederösterreichische Landesausstellung Stift Melk 29. März–2. November 1980 (= Kat. des NÖ Landesmuseums N. F. 95). 2. verb. Aufl. (Wien 1980), S. 153–156.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

89 *Obersteiner*, Bischöfe von Gurk (wie Anm. 37), S. 489; *Elisabeth Kovács*, Der Pabst in Teutschland. Die Reise Pius VI. im Jahre 1782 (Wien 1982), S. 86.

90 *Zauner/Gärtner*, Chronik (wie Anm. 20), S. 677; *Koch-Sternfeld*, Die letzten dreissig Jahre (wie Anm. 11), S. 348 f.; *Kovács*, Pabst in Deutschland (wie Anm. 89), S. 108; *Martin*, Fürsten in der Barockzeit (wie Anm. 14), S. 239 f.; *Ignaz Schumann von Mansegg*, Geschichte des Erzbistums Salzburg, in: Personalstand der Säcular- und Regular=Geistlichkeit des Erzbisthums Salzburg auf das Jahr 1880 (Salzburg 1880), Anhang, S. CCCXLVI–CCCLXXIV, hier S. CCCLIX; *Hanns Schlitter*, Pius VI. und Josef II. Von der Rückkehr des Papstes nach Rom bis zum Abschlusse des Concordats. Ein Beitrag zur Geschichte der Beziehungen Josefs II. zur römischen Curie von 1782 bis 1784 (Wien 1894), S. 7 f.

91 Vgl. *Weiß*, Pabste (wie Anm. 23), S. 453 f.; *ders.*, Colloredo (wie Anm. 18), S. 192 f.

92 Vgl. dazu die Ausführungen des Autors im Beitrag „Das Jahr 1803 und seine Bedeutung für die Geschichte des Landes Salzburg. Ursachen und Folgen" (erscheint 2004).

93 *Ludwig Hammermayer*, Die letzte Epoche des Erzstifts Salzburg. Politik und Kirchenpolitik unter Erzbischof Graf Hieronymus Colloredo (1772–1803), in: *Dopsch/Spatzenegger* II/1, S. 453–535, hier S. 461; *Stefan Miedaner*, Salzburg unter bayerischer Herrschaft. Die Kreishauptstadt und der Salzachkreis von 1810 bis 1816, in: MGSL 125 (1985), S. 9–305, hier S. 17 f.

94 *Karl Otmar Freiherr von Aretin*, Heiliges Römisches Reich 1776–1806. Reichsverfassung und Staatssouveränität. Bd. 2 (= Veröffentl. des Inst. f. Europäische Geschichte Mainz 38) (Wiesbaden 1967), S. 101–107, bes. S. 105 (Aktenstück 18).

95 *Hammermayer*, Letzte Epoche (wie Anm. 93), S. 461; *Ernst Wenisch*, Der Kampf um den Bestand des Erzbistums Salzburg 1743–1825, in: MGSL 106 (1966), S. 303–346, hier S. 320; *Karl Otmar Freiherr von Aretin*, Kurfürst Karl Theodor (1778–99) und das bayerische Tauschprojekt. Ein Beitrag zur Geschichte des bayerischen Staatsgedankens der Montgelaszeit, in: ZBLG 25 (1962), S. 745–800, hier S. 776–792; *ders.*, Das Alte Reich 1648–1806. Bd. 3 (Stuttgart 1997), S. 306–310.

96 *Wenisch*, Kampf (wie Anm. 95), S. 320.

97 KAS, 1/26 (Text der Konvention).

98 *Weiß*, Fürsterzbischof Hieronymus (wie Anm. 49), S. 282 f.

99 *Ortner*, Salzburger Kirchengeschichte (wie Anm. 74), S. 139.

100 *Weiß*, Pabste (wie Anm. 23), S. 442–453; *ders.*, Fürsterzbischof Hieronymus (wie Anm. 49), S. 281; *ders.*, Colloredo (wie Anm. 18), S. 191 f.

101 *Matthias Höhler* (Hg.), Des kurtrierlichen Geistlichen Rats Heinrich Aloys Arnoldi Tagbuch über die zu Ems gehaltene Zusammenkunft der vier Erzbischöflichen deutschen Herrn Deputirten die Beschwerde der deutschen Natzion gegen den Römischen Stuhl und sonstige geistliche Gerechtsame betr. 1786 (Mainz 1915), S. 121.

102 Ebda., S. 171–183; KAS, 4/90; SLA, GA III/22½ (Text der Emser Punktation).

103 *Weiß*, Pabste (wie Anm. 23), S. 448; *Koch-Sternfeld*, Die letzten dreissig Jahre (wie Anm. 11), S. 349–355 (am 10. Sept. 1786 kehrte der Landesherr nach Salzburg zurück).

104 *Weiß*, Fürsterzbischof Hieronymus (wie Anm. 49), S. 281.

105 SLA, GA III/24½, Schreiben Colloredos an Pius VI., 24. Nov. 1788 (Entwurf in deutscher Sprache).

106 Ebda.

107 Ebda., GA III/24½ (Text der Responsio); *Höhler*, Arnoldis Tagbuch (wie Anm. 101), S. 228–230; *Ludwig Freiherr von Pastor*, Geschichte der Päpste im Zeitalter des fürstlichen Absolutismus von der Wahl Benedikts XIV. bis zum Tode Pius' VI. (1740–1799) (= Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters 16/3) (Freiburg i. Br. 1933), S. 390–392; *Otto Kresten* u. *Friederike Zaisberger* (Hg.), Österreich und der Vatikan. Eine fast tausendjährige Geschichte aus Dokumenten des Archivs, der Bibliothek und der Museen des Vatikans (Wien 1986), S. 53 Nr. 3.6.

108 *Josef Steinruck*, Die kirchengeschichtliche Bedeutung des Nuntiaturstreits (1785–1790), in: Trierer Theologische Zeitschrift 1974, S. 38–60, hier S. 51.

109 *Weiß*, Colloredo (wie Anm. 18), S. 189 f.; *ders.*, Providum imperium felix (wie Anm. 80); *ders.*, Armen- und Schulwesen (wie Anm. 64), S. 209–239; zur Bedeutung und Entwicklung

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

der Pockenschutzimpfung vgl. *Sabine Falk* u. *Alfred Stefan Weiß*, „Hier sind die Blattern" — der Kampf von Staat und Kirche für die Durchsetzung der (Kinder-)Schutzpockenimpfung (sic!) in Stadt und Land Salzburg (Ende des 18. Jahrhunderts bis ca. 1820), in: MGSL 131 (1991), S. 163–186.

110 Zur Person vgl. *Matthias Laireiter* (Hg.), Franz Michael Vierthaler. Festschrift zum 200. Geburtstag am 25. September 1958 (= Veröffentl. des Päd. Inst. Salzburg Sonderh. 2) (Salzburg 1958).

111 *Weiß*, Colloredo (wie Anm. 18), S. 190 f.; *ders.*, Die Schulsituation in der Stadt Salzburg am Ausgang des 18. Jahrhunderts — Reformbestrebungen als Auswirkung der Aufklärung, in: Salzburg Archiv 12 (1991), S. 221–246; *Sabine Veits-Falk* u. *Alfred Stefan Weiß*, Salzburg im Wandel — Politik, Armenfürsorge und Bildung im späten 18. und in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: *Gerlinde Haid* u. *Thomas Hochradner* (Hg.), Lieder und Tänze um 1800 aus der Sonnleithner-Sammlung der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien (= Corpus musicae popularis Austriacae 12) (Wien u. a. 2000), S. 157–185, hier S. 179–185.

112 *Christian Dirninger*, Staatliche Finanzpolitik im Erzstift Salzburg im 18. Jahrhundert. Bde. 1–3, masch. geisteswiss. Habil.-Schrift (Salzburg 1997); *Christian Dirninger*, Die Salzburger Grundsteuerreform 1778 als Beispiel einer erfolgreichen Steuerreform in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: *Fritz Neumark* (Hg.), Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie II (= Schriften des Vereins f. Sozialpolitik N. F. 115/II) (Berlin 1982), S. 149–156; *Johann Rupert Katschthaler*, Die Steuerreform des Erzbischofes Hieronymus Colloredo (1772 bis 1803) im Erzstift Salzburg (mit besonderer Berücksichtigung des Pfleggerichtes Taxenbach). Masch. phil. Diss. (Innsbruck 1958).

113 Vgl. Anm. 59 sowie *Koch-Sternfeld*, Die letzten dreissig Jahre (wie Anm. 11), S. 262–273.

114 *Christian Dirninger*, Staatliche Finanzwirtschaft im Erzstift Salzburg im 18. Jahrhundert, in: *Dopsch/Spatzenegger* II/1, S. 537–576, hier S. 575 f.; *Heinz Dopsch* u. *Robert Hoffmann*, Geschichte der Stadt Salzburg (Salzburg—München 1996), S. 395; *Koch-Sternfeld*, Die letzten dreissig Jahre (wie Anm. 11), S. 283–287.

115 *Koch-Sternfeld*, Die letzten dreissig Jahre (wie Anm. 11), S. 286 f.

116 *Hammermayer*, Letzte Epoche (wie Anm. 93), S. 498.

117 *Peter Putzer*, Staatlichkeit und Recht nach der Säkularisation, in: *Dopsch/Spatzenegger* II/2, S. 620–659, hier S. 620 f.

118 *Hammermayer*, Letzte Epoche (wie Anm. 93), S. 499; *Peter Hersche* (Bearb.), Napoleonische Friedensverträge (= Quellen zur Neueren Geschichte 5). 2. neubearb. Aufl. (Bern 1973), S. 9–18, hier S. 16; *Rudolfine Freiin von Oer*, Die Säkularisation 1803. Vorbereitung — Diskussion — Durchführung (= Hist. Texte/Neuzeit 9) (Göttingen 1970), S. 15 f.

119 *Peter Putzer*, Kursalzburg. Ein Beitrag zur territorialen Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte zu Ende des alten Reichs. Masch. jur. Habil.-Schrift (Salzburg [1969]), S. 116.

120 KAS, 1/4 Schreiben des Salzburger Domkapitels an Colloredo, 24. März 1797.

121 Pichler-Tagebuch 1800 Bd. 2 (5. Juli) (Xeroxkopie in der Fachbibliothek des Institutshauses für Gesellschaftswissenschaften); *Wagner*, Aufklärung (wie Anm. 26), S. 114.

122 *Martin*, Chronik Haslberger (wie Anm. 76), Nachtrag, in: MGSL 74 (1934), S. 159–168, hier S. 164.

123 Vgl. *Kurt A. Mitterer*, Salzburg anno 1800. Die vergessene Schlacht auf den Walser Feldern (= Österr. Militärverlag 17) (Salzburg 1999); *Judas Thaddäus Zauner* (Hg.), Beyträge zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen im Salzburgischen und in den angränzenden Ländern. Bde. 1–3 (Salzburg 1801–1802).

124 *Weiß*, Colloredo (wie Anm. 18), S. 195.

125 *Judas Thaddäus Zauner* (Hg.), Sammlung der wichtigsten Salzburgischen Landesgesetze seit dem Jahre 1790 bis zum Schluße der hochfürstlichen Erzbischöflichen Regierung (Salzburg 1805), S. 334 f.

126 KAS, 1/7; „Allgemeine Zeitung", 22. Feb. 1803, S. 110 f.

127 *Miedaner*, Bayerische Herrschaft (wie Anm. 93), S. 190.

128 *Wenisch*, Kampf (wie Anm. 95), S. 328; vgl. für die weitere Darstellung *Weiß*, Pabste (wie Anm. 23), S. 458 f.

© Gesellschaft für Salzburger Landeskunde, Salzburg, Austria; download unter www.zobodat.at

129 *Ferdinand Maaß*, Der Josephinismus. Quellen zu seiner Geschichte in Österreich 1760–1850. Amtliche Dokumente aus dem Haus-, Hof- und Staatsarchiv und dem Allgemeinen Verwaltungsarchiv in Wien. Bd. 4 (= FRA II/74) (Wien—München 1957), S. 91.

130 Ebda., S. 91 f.

131 *Hubert Bastgen*, Die Neuerrichtung der Bistümer in Österreich nach der Säkularisation (= Quellen u. Forschungen zur Geschichte, Literatur u. Sprache Österreichs und seiner Kronländer 12) (Wien 1914), S. 30–39; *Peter Putzer*, Von der Reichskirche zum Ternavorschlag. Bemerkungen zur Geschichte des Bischofswahlrechtes des Salzburger Metropolitankapitels, in: *Hans Paarhammer* u. a. (Hg.), 60 Jahre Österreichisches Konkordat (= Veröffentl. des Internat. Forschungszentrums f. Grundfragen d. Wissenschaften Salzburg N. F. 56) (München 1994), S. 315–337, hier S. 325 f.

132 *Max Zeitler*, Sigmund Christoph Graf von Zeil und Trauchburg (1754–1814). Ein Bischof des Übergangs. Masch. theol. Diss. (Salzburg 1982), S. 229–239; *Ernst Wenisch*, Die Koadjutorie des Fürstbischofs Sigmund Christoph von Zeil und Trauchburg, in: MGSL 109 (1969), S. 279–294; vgl. (*Hubert*) *Bastgen*, Die amtlichen Verhandlungen über die Alternative der Abdankung oder Rückkehr des letzten souveränen Fürsterzbischofs von Salzburg in seinen Sprengel, in: Die Kultur. Viertel-Jahrschrift f. Wissenschaft, Literatur u. Kunst 13 (1912), S. 423–428.

133 *Friedrich von Raumer*, Die Herbstreise nach Venedig. Bd. 1 (Berlin 1816), S. 112; *Sabine Veits-Falk*, Zeit des Umbruchs, in: *Gerhard Ammerer* u. a. (Hg.), ReiseStadt Salzburg. Salzburg in der Reiseliteratur vom Humanismus bis zum beginnenden Eisenbahnzeitalter (= Schriftenreihe des Archivs der Stadt Salzburg 17) (Salzburg 2003), S. 281–304, hier S. 295 f.

134 *Peter Hersche*, Intendierte Rückständigkeit: Zur Charakteristik des geistlichen Staates im Alten Reich, in: *Georg Schmidt* (Hg.), Stände und Gesellschaft im Alten Reich (= Veröffentl. des Inst. f. Europäische Geschichte Mainz, Abt. Universalgeschichte Beih. 29) (Stuttgart 1989), S. 134–149, hier S. 146 f.

135 Vgl. *Hubert Wolf*, Pfründenjäger, Dunkelmänner, Lichtgestalten. Deutsche Bischöfe im Kontext der Aufklärung, in: *Rolf Decot* (Hg.), Säkularisation der Reichskirche 1803. Aspekte kirchlichen Umbruchs (= Veröffentl. des Inst. f. Europäische Geschichte Mainz, Abt. f. Abendländische Religionsgeschichte, Beih. 55) (Mainz 2002), S. 121–146, hier S. 126 f.

Anschrift des Verfassers:
Ass.-Prof. Mag. Dr. Alfred Stefan Weiß
Paris-Lodron-Universität Salzburg
Institut für Geschichte
Rudolfskai 42
A-5020 Salzburg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 2004

Band/Volume: 144

Autor(en)/Author(s): Weiss Alfred Stefan

Artikel/Article: Hieronymus Graf Colloredo (1732-1812) 225-250